Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

44. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1911 **Berlin-Bremen, den 6. Dezember.** **Nr. 49**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Wenn der Herr Jesus . . . Von R. Rothe. — Wohltätigkeit. Von H. Rosmer. — Die Kirche und die historische Kritik. — Worauf ruht im letzten Grunde die Gewißheit von der Wahrheit unseres Glaubens? Von Pfarrer Leonhardt, Plathe bei Brunau. — Zum Streit um die Person Jesu. Von Walter Frühauf. — Etwas von den armen Holzknechtkindern in Aich und Ulreichsberg. Von Frau Professor Thoma.

Wenn der Herr Jesus wieder einmal unter uns erschiene im Fleisch, aber ganz inkognito, ohne Titel und Würden, das wäre die sicherste Probe, um zu erfahren, wer die Seinen sind. Wer dann den stärksten Zug zu ihm empfände, dann in tiefster Ehrfurcht vor ihm sich beugte, der gehörte ihm am nächsten an, hätte den meisten Glauben an ihn.

R. Rothe.

Wohltätigkeit.

„Wenn jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu — wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm?
1. Johannesbrief 3, 17.

Während unten in raschen Wellen der breite Strom der paketbelasteten Menschen die Straße entlang flutete, die am letzten Morgen vor dem heiligen Abend noch rasch die letzten Einkäufe besorgten, saßen wir droben im ersten Stock des großen Hauses im Beratungszimmer des Armenamts. Wir hatten aus unsern Beobachtungen das Ergebnis entnehmen müssen, daß die feingliedrige Organisation noch überall eingeengt war durch Knappheit der Mittel, weil neben ihr noch zu viel ungeordnete Barmherzigkeitsübung zu viel kostbare Mittel vergeudete ohne Plan und Erfolg. Und wir waren darin einig, daß der Einzelne hart sein müsse, damit das Organ der Gesamtheit wirken und helfen könne mit milden Händen. Hart sein! . . . „Auch an Weihnachten?" — Auch an Weihnachten!

Wir waren eben vom Mittagsmahl aufgestanden und schmückten den Baum. Schon war der Alltag versunken, und die Glocken der Liebe läuteten im Herzen Weihnachten ein. Da klingelt's an der Flurtür und ein armes Weib begehrt eine Gabe. Und ich gab sie ihr. Bevor ich zum Baum zurückgekehrt war, klingelt das Weib schon im Stockwerk über uns. Nach einer Viertelstunde sah ich sie ins Nachbarhaus gehen. Ich hatte mein Herz nicht vor ihr zugeschlossen — und ich fühlte doch nichts von Frieden und Liebe Gottes, sondern Unmut und Reue.

Das Gesetz der Liebe, so wie es im ersten Johannesbrief steht, Betätigung fordernd vom Einzelnen zum Einzelnen, reicht nicht mehr aus und ist veraltet. Es setzt engere Kreise und übersehbarere Verhältnisse voraus, als wir sie heute als die Grundvoraussetzung für die überwiegende Mehrzahl unseres Volkes haben. Es paßt dorthin, wo man die Gewißheit haben kann, daß den Anzeichen des Darbens wirklich vorhandene Armut entspricht. Es paßt aber nicht mehr, wo man fürchten muß, daß die Anzeichen des Darbens nur Maske für Faulheit und Arbeitsscheu sind. Wir sagen, daß in diesem Falle die Liebe unverdient und unangebracht ist. *Wir* sagen das, der Johannesbrief aber nicht. Er rechnet gar nicht mit dieser Möglichkeit, sondern nimmt in kühnem Optimismus an, daß hinter dem, was man sieht, Wirklichkeit steht, daß im ärmlichen Kittel in der Tat ein darbender Bruder steckt. Er fragt ferner nicht, ob der Bruder der Liebe *würdig* ist, sondern nimmt wiederum in kühnem Optimismus an, daß er selbstverständlich würdig sei. Denn er ist ja „Bruder!" Wir aber haben gelernt, daß es notwendig ist, die Darbenden in Würdige und Unwürdige zu trennen. Und für die einen haben wir die Armenfürsorge und für die andern die Arbeitshäuser; für die einen Unterstützung, für die andern Erziehung; für die einen Liebe, für die andern Zwang. Für alle beide Klassen aber nicht mehr freie Betätigung des Einzelnen, sondern Organisationen und Einrichtungen als Organe der Gesamtheit. Wir haben die *Forderung der Ethik* verwandelt in eine *Wirklichkeit des Rechts*. Und diesem müssen sich alle Einzelnen eingliedern und unterordnen, wenn es gelten soll. Man hindert das Recht, sich zu entfalten, wenn man die ihm dazu nötigen Mittel vergeudet. Man schafft damit Unrecht; auch an Weihnachten.

Das ist keine Abkehr vom Johannesbrief, sondern ein *Fortschritt über ihn hinaus*. Der Fortschritt besteht darin, daß wir weniger reden von der Pflicht des Gebens an den Darbenden, als von dem Recht des Darbenden selbst, zu empfangen. Womit wir anerkennen, daß wir eine Verantwortung tragen für das Wohlergehen jedes Einzelnen, der persönlich unbekannt an uns vorbeigeht. Diese Verantwortlichkeit wird über einen nüchternen Nützlichkeitsstandpunkt nicht hinauskommen, wenn ihr das Feuer einer heiligen Liebe fehlt. Ohne die Liebe wird sie für die Erhaltung wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit sorgen und die Frage übersehen, ob der Mensch seinen Menschenwert behält. Auf diese Frage wird die Gesamtheit nur achten, wenn alle Einzelnen, aus denen sie besteht, erfüllt sind von der Liebe, die vor keinem das Herz zuschließt, die es vielmehr um so weiter öffnet, je mehr der andere seine Schätze

nötig hat. Wohltätigkeit ist und wird immer mehr eine Sache der Organisationen und dadurch in letzter Linie des Staates, der auch hier die Kirche ablöst. Aber diese Wohltätigkeit wird nur dann wohl und nicht wehe tun, wenn sie erfüllt ist von der Liebe, die sich persönlich zur Hilfe verpflichtet weiß nicht auf Grund von Menschenbefehlen, sondern um Gotteswillen. H. Rosmer.

Die Kirche und die historische Kritik.

Nach der Auseinandersetzung über das Verhältnis der Kirche zur Naturwissenschaft und Naturphilosophie und über seine Rückwirkungen auf die Kirchlichkeit muß des Einflusses wenigstens mit ein paar andeutenden Worten noch gedacht werden, den die Geschichtsforschung auf den Stand der Kirchlichkeit gehabt hat, die nicht minder als die Naturwissenschaft unter uns aufblühte und mit ihr die Orientierung am Entwicklungsgedanken gemein hat.

Der marxistische Geschichtsmaterialismus, der die ganze geschichtliche Bewegung zu einem Ergebnis des Spiels ausschließlich ökonomischer, naturgesetzlich wirkender Kräfte machen will, bedeutet mit seiner Leugnung jeder geistigen, Geschichte machenden Kraft eine jedes selbständige Geistesleben und damit auch die Religion bedrohende und bekämpfende Macht. Hier gilt dasselbe wie bei den naturwissenschaftlichen Phantastereien, mit welchen diese Anschauung durch mannigfache Fäden verbunden ist: die Einsichtigen haben das Irreführende, einseitig übertriebene dieser Gedanken erkannt; aber in der Masse feiern sie, als von der Sozialdemokratie immer wieder in Protzenweise den naiv staunenden Augen gezeigtes Talmiprunkstück, noch heute billige, aber darum nicht weniger unheilvolle Triumphe. Aber das eine Gute hat der marxistische Geschichtsmaterialismus doch gehabt, daß er die Aufmerksamkeit nachdrücklich lenkte auf den Hinter- und Untergrund, von dem sich die großen geschichtlichen Persönlichkeiten und Bewegungen abhoben, auf die sozialen und kulturellen Zustände, die Überzeugungen und sittlichen Anschauungen der bewegten Zeitalter, Dinge, über die man oft genug hinweggesehen hatte. So schärfte sich der Blick für die Zeitalter von Zeitalter trennende besondere Art, für das Charakteristische der Epochen und das zeitgeschichtlich Bedingte ihrer großen, sogar ihrer größten Männer. Auch dort, wo man die großen Persönlichkeiten trotz Marx als die eigentlichen Macher und Träger der Geschichte ansieht, kann man doch nicht mehr umhin, auch das Genie für organisch aus seinem Volkstum und Zeitalter herausgewachsen anzusehen, das nur deshalb, weil es von der Masse getragen und gehoben wird, dem Sehnen der Zeit neue Entwicklungsmöglichkeiten zeigt und neue Ziele steckt in einer Höhe, zu der die Masse noch kommen muß, die vorläufig aber dem Genius allein erreichbar ist.

Diese neue Auffassung und Behandlung der Geschichte läßt schon an sich die Religion und die Kirche nicht gleichgültig. Denn sie weiß ja von einem Gott, der sich in der Geschichte offenbart. Aber die Kirche hat ja selbst eine Geschichte, im Bezug auf welche ihr an der Geltung einer bestimmten Meinung gelegen sein muß. Das gilt vor allem von dem Anfangspunkt dieser Geschichte, von dem Leben Jesu selbst. Wir wollen hier auf die neueste öffentliche Erörterung der Leben-Jesu-Frage, auf Drews' Christusmythe und seine Wanderreden nicht nochmals eingehen. Sie haben in unserm Zusammenhang nur den Wert eines typischen Beispiels, nicht aber eines die Entwicklung weiter treibenden Faktors. Den hat nur die echte wissenschaftliche Bearbeitung dieser ganzen Geschichte Jesu und seiner Kirche durch die theologische Forschung. Diese hat nun aber das Entwicklungsprinzip gleichfalls angewandt und damit zur Zertrümmerung des Dogmas, der Grundlagen der alten Kirchlichkeit, am meisten beigetragen. Das konnte geschehen, weil die Kirche den vordringenden neuen Gedanken nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen hatte, weil sie ihrerseits neue Grundlinien nicht mehr aufzustellen vermochte.

Hier stehen wir vor dem tiefsten Grunde aller Unkirchlichkeit. Die evangelische Kirche ist ursprünglich mit ihrem ganzen Kultus und ihrer ganzen religiösen Unterweisung auf der Bibel aufgebaut als auf dem inspirierten Gotteswort und dem nie versagenden Gnadenmittel. Diese moderne Geschichtsforschung aber hat die Bibel, die Garantie und Lehrmeisterin der Seligkeit, zum Problem und zur dornenvollen Schwierigkeit gemacht. Wir empfinden es mit unsern geschärften geschichtlichen Sinnen auf Schritt und Tritt, daß Forderungen des Rechts und Interessen der Macht von heute sich nicht von der Bergpredigt aus regeln lassen, daß in der Verkündigung Jesu die Schubfächer fehlen, in denen wir die Wertung von Erwerb und Besitz, von Familie, Staat und Vaterland, von Wissenschaft und Kunst, von Pflicht und Arbeit: kurz, die Wertung der ganzen Diesseitswelt als eines positiven Gutes und einer positiven Aufgabe, wie sie uns das ja doch natürlich und selbstverständlich ist, unterbringen könnten.

Das sind die schlimmsten Nöte, die schwerstenProbleme, die die Kirchlichkeit belasten und bedrücken. Und wer sie fühlt und sich nach Hilfe umsieht, um sie besser tragen zu können, der fühlt sich von der Kirche im Stich gelassen. Die Theologie arbeitet daran und viele Theologen im Pfarramt arbeiten auch daran. Aber die Pfarrer sind nicht die Kirche und die wissenschaftliche Theologie ist erst recht nicht die Kirche. Die kirchlichenBehörden beteiligen sich bei dieser Arbeit meist mit Erlassen und Verordnungen, gewöhnlich voller Mahnungen, das Alte zu schützen und das Neue nicht so vorbehaltlos hereinzulassen aus Rücksicht auf das Kirchenvolk, das anscheinend unsterbliche „Mütterlein, das sich bescheiden hinter den Pfeiler setzt und betet zu seinem Gott" und auf ähnliche Vertreter. Und das Kirchenvolk selbst freut sich nach 6 Tagen Konkurrenzkampf, nach sechs Tagen angewandter Wissenschaft in der Technik, einen Tag fern von der „Welt" mit den hohen und ewigen Gottesgedanken und Gottesforderungen sein zu können — wenn ihm nicht das Kirchengehen an sich schon, als opus operatum, genügt — und fragt wenig nach der Hauptsache, wie sich jene Werktagsdinge mit diesen Gottesforderungen erfüllen und durchdringen lassen. Die Kirche hat auch hier wieder die moderne Zeit nicht verstanden, sie läßt sich auch hier wieder die Anerkennung der modernen Fragestellungen und ihrer Beantwortungen abringen Stück für Stück und hält solange als möglich den Anschein aufrecht, als könne man mit der Liebe die soziale Frage lösen, als sei mit dem Wort vom Mammon das Problem des Kapitalismus erledigt, als sei das Wort vom Streich auf den rechten Backen die einzig mögliche, unmittelbar anwendbare Richtschnur für das Leben der Einzelnen und der Völker im Zeitalter des Konkurrenzkampfes und der Weltpolitik.

Die Kirche müßte von sich aus die Führung in den modernen Nöten und Problemen übernehmen. Denn nur wer führt, darf den Anspruch erheben, daß man ihm folgt. Und die Grundfragen, auf die schließlich alles zurückgeht, was hier in diesen Aufsätzen von Einzelbildern entworfen wurde, sind so geartet, daß sich die Kirche recht wohl an ihrer Lösung beteiligen könnte, ohne sich einer Gebietsüberschreitung schuldig zu machen. Denn es handelt sich heute um das Erarbeiten einer neuen Sittlichkeit und einer neuen Frömmigkeit; um Frömmig-

keit und Sittlichkeit des Menschen, der lebt unter dem Einfluß des Kapitalismus und der auf die Naturgesetze gegründeten Technik.

Friedrich Naumann hat auf dem evangelisch-sozialen Kongreß 1909 davon gesprochen, wie die kapitalistische Entwicklung den Menschen zum rechnenden Menschen macht, „der nicht mehr ganz im Sinne des Evangeliums glaubt: suchet, so werdet ihr finden, sondern sich sagt, du mußt selbst erst vorausberechnen und kalkulieren, wie du zu etwas kommst." Diese Tendenz auf Herausbildung des rechnenden Menschen wird nun noch verstärkt durch ein Zweites, wovon zu reden Naumann dort keinen Anlaß hatte, wir aber um so mehr Anlaß haben. Unser ganzes modernes Naturforschen ist „exakte", ist rechnende Wissenschaft; unser ganzes naturwissenschaftlich fundiertes Weltbild ist das Weltbild des rechnenden Menschen. Denn der Grundbegriff dieses ganzen Weltbildes — es handelt sich nun nicht um die Hypothesen und Spekulationen, sondern um das, was tatsächlich festes Ergebnis ist — ist das Naturgesetz. Naturgesetz aber bedeutet bekanntlich nicht eine Erklärung, sondern nur eine Beschreibung und Verdeutlichung des Naturgeschehens, und zwar eine Beschreibung in Gestalt der mathematischen Gleichung. Mag es sich um die Schwerkraft handeln, die das Weltall in Ordnung hält, oder um das Weber-Fechnersche Gesetz und die geheimsten Vorgänge des Seelenlebens, oder um das Gesetz von der Erhaltung der Energie, oder was es sonst sei — überall gilt die Erkenntnis des Einzelvorgangs erst dann für einwandfrei erreicht, wenn die lösende mathematische Formel gefunden ist, durch die das Einzelne sich einreiht unter die allgemeinen Gesichtspunkte und sich mit anderen Tatsachenreihen verknüpfen läßt. Darum ist nicht nur zu reden von der Lebensführung, sondern auch von der Weltanschauung, dem Glauben und der Frömmigkeit des rechnenden Menschen.

Der stark entwickelte Wirklichkeitssinn dieses rechnenden Menschen fordert entschlossene Ergebung in das Gesetz des Weltverlaufs. Es gilt die mathematisch errechnete, nach den Gesetzen der Mechanik wirkende Natur anzuerkennen als den durch das unzerreißbare Band des Kausalgesetzes zusammengeschweißten Untergrund und Unterbau alles Geschehens. Anzuerkennen gilt es ferner den Verlauf des auf diesem Untergrunde sich auftürmenden Baues der Geschichte als demselben Kausalgesetze unterworfen und dabei doch auf jeder Stufe über sich hinausweisend zu neuen Zielen und Möglichkeiten. Der moderne Wirklichkeitssinn fordert ferner Beseitigung jeder autoritativen Bevormundung, die sich unbefugterweise in das Streben des Einzelnen nach Harmonie in der Welt seines Denkens und Fühlens eindrängen will. Der an der Wirklichkeit erstarkte Mensch will selbständig und eigenartig wachsen und für dies Wachstum, das sich vollzieht in der Erfüllung selbstgewählter und als solche erkannter Pflicht in einem Anlagen und Kräfte voll anspannenden Beruf, selbst verantwortlich sein und so heranreifen zu wahrhaft geistigem Dasein. Daß das nicht Verweltlichung und Abkehr vom Ewigen bedeutet, sondern stete Berührung mit dem Göttlichen; daß das nicht erreicht werden kann ohne jene die äußeren Mißverständnisse überwindende geistige Elastizität, die nur aus der Berührung mit dem Göttlichen stammt: das muß die Kirche verkünden und vertreten.

Hier sollte die Kirche die Führung übernehmen. Gegenwärtig hat sie sie nicht und sucht sie sie nicht. Und es läßt sich nur schwer der Glaube festhalten, daß das anders wird. Denn so sehr das Auge späht und sucht: auf keinem Gebiet findet es ein bahnbrechendes Neues, das die moderne Zeit der Kirche verdankt. Die Kirche ließ sich die neuen Gedanken immer bringen, wie an Beispielen genug gezeigt worden ist, und dann paßten sie, weil von außen herangebracht, nicht zum Geist der Kirche. Ihr fehlte die in frühern Epochen ihrer Geschichte oft bewiesene schöpferische Originalität, auf das Neue einzugehen, weil ihr der Wille abhanden gekommen war, das Neue nicht als „Abfall vom Glauben" zu verketzern, sondern in seiner Berechtigung anzuerkennen.

Worauf ruht im letzten Grunde die Gewißheit von der Wahrheit unseres Glaubens?

(Eine Erwiderung.)

Unter dieser Überschrift hat in 4 Aufsätzen in Nr. 44 bis 47 des Protestantenblattes Pfarrer Günther eine Beantwortung dieser Frage zu geben versucht und zugleich als Schlüssel zur Lösung des Problems die Theologie des Marburger Professors Herrmann dargeboten, den er „für den bedeutendsten und originellsten heute in Deutschland lebenden Dogmatiker" hält. Ich will diesem subjektiven Werturteil nicht ein anderes gegenüberstellen; allein ich glaube, daß die Auffassung und Darstellung Günthers bei nicht wenigen Lesern dieses Blattes Widerspruch gefunden hat, und diesem Widerspruch möchte ich in knapper Begründung Ausdruck geben.

Günther geht aus von der gegenwärtigen kirchlichen Situation, wie sie durch das Auftreten und die Veröffentlichungen von Arthur Drews gegeben ist. Drews selbst weise zur Bekräftigung seiner Behauptung, daß Jesus keine historische Persönlichkeit sei, auf die Uneinigkeit und den Streit der Meinungen im theologischen Lager über diese Kardinalfrage hin, die Frage, was vom Leben Jesu, seinen Worten und seinen Gedanken historisch überhaupt fest zu greifen sei. Gegenüber dieser heillos verworrenen Lage, die auf den Laien einen niederschmetternden Eindruck machen müsse, da er zuletzt nicht mehr wisse, worauf er denn eigentlich seinen Glauben gründen soll, sei es geraten, als Dogmatiker aus der Reserve herauszutreten, sich dem Historiker zur Seite zu stellen und einmal prinzipiell die Frage aufzuwerfen: „worauf ruht denn eigentlich im letzten Grunde die Gewißheit von der Wahrheit unseres Glaubens?" Wirklich nur auf den Ergebnissen der historischen Wissenschaft oder vielleicht auf einem ganz anderen Gebiet? In Nr. 1 seines Aufsatzes beantwortet Günther diese Frage zunächst nach der negativen Seite: die Geschichtswissenschaft leistet diese Aufgabe in keiner Weise und kann sie ihrer ganzen Natur nach nimmermehr leisten. Mit diesem Teil der Ausführungen bin ich vollständig einverstanden. Die Geschichtswissenschaft hat es mit der Eruierung von Tatsachen der Vergangenheit zu tun, darum kann sie nicht das letzte Wort zu sprechen haben, wenn es sich handelt um die Fundamentierung unseres gegenwärtigen Glaubens. Als Zeugen für die Richtigkeit dieser Auffassung führt Günther mit Recht die „Historiker unter den Theologen" Jülicher und Harnack an. Selbstverständlich soll mit diesem Urteil nicht gesagt sein, daß die Ergebnisse der historischen Forschung für den Christenglauben bedeutungslos seien. Natürlich ist die christliche Religion wie jede andere historisch geworden, und darum kann man sie nicht verstehen ohne ihre Geschichte von den frühesten Anfängen an bis zur Gegenwart. Aber wie könnte das anders sein bei dem gesamten heute lebenden Theologengeschlecht, das getränkt ist von den Ergebnissen exaktester historischer Forschung, zumal seit dem Auftreten der religionswissenschaftlichen Schule! Nun aber, auf die Ergebnisse dieser Forschung gesehen, stellt sich hier und da bei Theologen und Nichttheologen die bange Sorge ein, die verblüffenden Resultate dieser Forschung könnten dazu führen, die christliche Religion anzusehen

als unwirkliche Illusion. Allein G. hat ganz Recht, nur wer katholisch autoritativ denkt, wird in dies Angstgeschrei einstimmen, dagegen der protestantische Christ sollte sich freuen über dies Ergebnis. Zeigt es doch aufs deutlichste, daß wir das Fundament unseres Glaubens anderwärts suchen müssen, nicht aber auf dem schwankenden Moorboden historischer Forschung. Was aber ist dieses andere? Das ist die weitere Frage.

Man sollte meinen, auf diese Frage gäbe es nur eine Antwort: wenn wir das Fundament nicht in der Geschichte, nicht außer uns finden, nun dann eben in uns. Tertium non datur.[1]) Günther aber weist uns an der Hand Herrmannscher Gedanken auf einen seltsamen Mittelweg. Zwar sagt er, ganz wie wir sagen würden: „Nur ein Glaube, der völlig unabhängig die letzten Gründe seiner Wahrheit in sich selbst findet, nur der kann sich dem Zweifel gegenüber sicher fühlen," aber er verbindet damit einen völlig andern Sinn und Inhalt, wie wir sogleich sehen werden. In Nr. 2 seiner Ausführungen bahnt sich Günther den Weg zu seiner Position, indem er zunächst die Fundamentierungen des Katholizismus und der Orthodoxie ablehnt. Dann aber wendet er sich einer Auffassung zu, die er in ganz Ritschlscher Manier, die zugleich die der Orthodoxen ist, bezeichnet als eine „zwar alte, aber immer noch wirksame Losung, nämlich die der Rationalisten". Lessing, Kant, Fichte, werden hier angeführt, Lessing mit seinem berühmten Satz: „Zufällige Geschichtswahrheiten können nie der Beweis für notwendige Vernunftwahrheiten werden." Diese „rationalistische" Anschauung gründet den Glauben nicht auf zufällige Geschichtswahrheiten, sondern auf unsere ewige göttlich-menschliche Vernunft. „Diese Auffassung von Glauben als einem unmittelbaren Innewerden der Wahrheit ewiger Ideen ist auch heute noch weit verbreitet," und so muß es sich denn auch Bousset gefallen lassen, zu den „Rationalisten" gerechnet zu werden, wegen seines Vortrags auf dem Weltkongreß für freies Christentum 1910, auf dem er ausführte: „Jesus ist uns Symbol und Bild, aber nicht die letzte Wahrheit selbst." G. stellt Boussets Auffassung sachlich und gerecht, ja, nicht ohne Sympathie dar. Er hebt hervor, daß Bousset „die Geschichte durchaus nicht bedeutungslos für die Religion ist". Sollten ihm da nicht selbst Bedenken gekommen sein gegen seine Formulierung „Rationalisten"? Ist das geschichtsloser Rationalismus, wenn man die Geschichte so wertet, wie es Bousset tut? Das kann doch im Ernst nicht behauptet werden. Überhaupt ist es irreführend, wenn Theologen dieser und ähnlicher Richtung — Bousset nimmt eine Sonderstellung ein — die gewöhnlich als die liberale bezeichnet wird und im theologischen Sprachgebrauch „junghegelsch" genannt wird, schlankweg zu den Rationalisten gezählt werden, als ob wir — ich zähle mich auch dazu — nichts aus der Geschichte gelernt hätten und einfach den alten Rationalismus traktierten; nein, der Rationalismus gehört, obwohl ich persönlich ihn im Gegensatz zu vielen andern, die von ihm ein Zerrbild entwerfen, sehr hoch bewerte, als einmalige d. h. nur einmal in der Geschichte vorkommende Erscheinung der Vergangenheit an und kann von uns heut nicht wiederholt werden. Darum ist es irreführend, uns, die wir von Fichte, Hegel, Biedermann, Pfleiderer u. a. ausgegangen sind, als Rationalisten zu bezeichnen. Mit demselben Recht könnte man Orthodoxe und Katholiken Rationalisten nennen, weil ihnen die fides quae creditur[2]) die Hauptsache ist. Im allgemeinen theologischen Sprachgebrauch pflegt man das nicht zu tun. Diese Bezeichnung „Rationalisten" stammt aus dem Arsenal der Ritschl'schen Kampftheologie und wurde angewandt auf die Theologen von rechts und links, die sich von den Sirenenstimmen dieser Schule nicht locken ließen.

[1]) Ein drittes gibt es nicht.

[2]) verdeutscht etwa: „Der Glauben als Lehre".

Doch nun zu den positiven Ausführungen Günthers gegenüber dem „Rationalismus", den er ablehnt, in Nr. 3 seiner Ausführungen! Mit Herrmann will er „auf ganz anderem, ja entgegengesetztem Wege den Glauben von der Unsicherheit der Geschichtsforschung unabhängig machen". Das Ewige der „Rationalisten" genügt ihm nicht, es liegt, „unendlich fern, unfaßbar, ewig verborgen über der Welt im Jenseits", „und wir können es nur in Symbolen ahnen". Christlicher Glaube aber verlange nach der tatsächlichen Wirklichkeit dessen, was er glaube, das Ewige müsse in diese Welt hineinragen. Der Inhalt dieses Glaubens sei, nun aber durchaus keine notwendige, ewige Vernunftwahrheit, deren wir in unserm Innern gewiß werden könnten. Im Gegenteil, die Wirklichkeit widerstreite ganz und gar diesem Glauben, die uns überall umgebende Vergänglichkeit, die fühllose mechanische Welt, der Selbstwiderspruch in unserem Innern zwischen der Verpflichtung zum Guten und der Sünde. Wenn wir trotzdem an Gott und unsere ewige Bestimmung glauben, so setzen wir uns eben kühn über diese Wirklichkeit hinweg. Das können wir aber nur, wenn wir Gott in der Wirklichkeit selbst finden, m. a. W. wir bedürfen einer objektiven Wirklichkeit, die uns Gottes in der Welt gewiß macht, sonst sind wir Illusionisten. „Wenn also unser Glaube sicher sein soll vor dem Vorwurfe einer selbstgemachten Illusion, so müssen wir in irgendwelchen tatsächlichen Ereignissen, die wirklich in dieser unserer Welt geschehen oder geschehen sind, Kundgebungen Gottes sehen können", d. h. der Glaube bedarf zu seiner sicheren Begründung allerdings geschichtlicher Tatsachen". — Hierzu bemerke ich zunächst, daß ich mir den hier dargestellten scharfen Dualismus Gott und Welt nicht zu eigen machen kann. Für mich ist das Ewige nicht unendlich fern, unfaßbar, ewig verborgen über der Welt im Jenseits thronend, sondern sofern ich mir des in mir wohnenden schöpferischen Gottesgeistes bewußt werde, mir unmittelbar nahe, ja näher als alles andere außer mir. Wenn die Welt und alles, was darinnen ist, Gottes ist und nicht des Teufels, dann kann Gott nicht einfach, als im Jenseits wohnend gedacht, der Welt gegenüberstehen, ohne deswegen in ihr aufgehen zu müssen, dann sind Diesseits und Jenseits keine diametralen Gegensätze, dann ist der Selbstwiderspruch des Bösen in uns gegen unsere göttliche Anlage kein absolut irreparabler Schaden, der nur durch etwas von außen Hereindringendes geheilt werden könnte — selbst die auf dem Boden der Erbsündenlehre stehenden alten Dogmatiker nahmen eine facultas sese applicandi ad gratiam[3]) oder etwas Ähnliches zur Verwirklichung der Erlösung in uns an —, dann ist der Inhalt des Christenglaubens nichts, was unserer ewigen göttlichen Vernunftanlage zuwider wäre. Wem das als Basis unserer Selbstvergewisserung im Glauben nicht genügt, diese innere Übereinstimmung der göttlichen Gebote mit dem innersten Begehren unseres Herzens, dem können wir in der Tat nicht helfen. Etwas Gewisseres als das, daß der Glaube etwas mir im tiefsten Grunde Homogenes ist, vermag ich mir nicht zu denken, etwas anderes „Festes" gibt es eben nicht, und wer derartiges sucht außerhalb seiner selbst, der begibt sich wieder unter das Joch fremder Autoritäten. Inwiefern dies sich Zurückziehen auf die letzten Quellen unseres Ich Illusionismus sein soll, vermag ich nicht einzusehen, man müßte denn materialistisch die Erscheinungswelt als die Wirklichkeit betrachten und der Welt des Bewußtseins Realität abstreiten. Was aber vermag Günther an die Stelle letzter ewiger Vernunftwahrheiten zu setzen? Mit Staunen lesen wir es: „der Glaube bedarf als Fundament seiner Gewißheit einer objektiven Wirklichkeit, d. h. geschichtlicher Tatsachen." Also, die Historie, von der als Autorität wir nach Nr. 1 des Aufsatzes von

[3]) Fähigkeit, sich der Gnade hinzuwenden.

G. glücklich befreit zu sein glaubten, dringt durch eine Hintertüre wieder herein. Das ist allerdings eine sehr merkwürdige Art, sich selbst zu widersprechen. Wie erklärt sich dieses Rätsel? Herrmann — Günther unterscheiden nämlich zwischen geschichtlichen Tatsachen, wie sie einmal durch die Geschichtswissenschaft und solchen, wie sie durch „innere Erfahrung" oder „Erleben" festgestellt werden. Zweierlei müsse für den Gläubigen feststehen: 1. daß Jesus der Wirklichkeit angehört habe, 2. daß in ihm Gott war. Daß Jesus gelebt hat, kann einmal durch die historische Forschung festgestellt werden — meines Erachtens ist dies die einzige überhaupt mögliche Methode — allein diesen Weg hat Günther sich ja selbst versperrt, indem er in Nr. 1 die Geschichtsforschung als Weg zur Fundamentierung unseres Glaubens als unzureichend ablehnte, so verfällt er nach Herrmann auf den Gedanken, der ihm als einzig sicherer Weg, mir aber als reinste Illusion erscheint, „auf dem Wege inneren Erlebens dessen gewiß zu werden, daß die Gestalt Jesu keine Dichtung, sondern Wirklichkeit ist". Man denke sich, auf dem Wege inneren Erlebens die Geschichtlichkeit einer Person nachweisen zu wollen! Wenn diese Methode nicht nur auf Jesus, sondern auch auf andere Personen der Vergangenheit angewandt werden sollte, dann gerieten wir einfach ins Bodenlose. Mit dieser Formel „inneres Erleben" läßt sich schließlich alles beweisen; das erscheint mir als ein böser Rückfall in einen massiven Supranaturalismus. Das muß gesagt werden, ohne der Religiosität Hermannr— Günthers irgendwie damit nahe treten zu wollen.

Doch hören wir weiter, wie dies vorgestellt wird. Aus den Evangelien, so heißt es, tritt uns das Bild eines Mannes entgegen, der uns durch die Reinheit seiner Gedanken und sittliche Größe so überwältigt, daß wir in stummer Ehrfurcht uns vor ihm beugen müssen. Wenn wir so das innere Leben Jesu unsere eigene Lebensmacht werden lassen, dann wird uns nicht mehr der Gedanke kommen: „Jesu Gottheit sei nur ein Symbol, eine Dichtung." Die Gedanken, die Günther an dieser Stelle nach Herrmann ausführt und die ich hier nur in äußerster Kürze wiedergeben kann, sind sehr schön, aber ist der Jesus, von dem hier als einer klar aus den Evangelien ablesbaren Persönlichkeit geredet wird, wirklich der historische Jesus, oder das ideale Christusbild, wie es vor unserer Seele steht. Und das ist doch ein ganz gewaltiger Unterschied. Weit entfernt davon, daß wir das historische Jesusbild so einfach aus den Evangelien ablesen können, die doch keine einheitliche Darstellung eines geschichtlich treuen Lebensbildes geben, wollen wir es ja vielmehr erst zu gewinnen suchen, indem wir es mühsam aus vereinzelten Worten heraus zu destillieren suchen, und doch ist sich heut die kritische neutestamentliche Forschung darüber klar, daß es uns unmöglich ist, ein Leben Jesu im Stil der alten Leben Jesu = Forschung zu schreiben. Daß die in den Evangelien Jesu zugeschriebenen Worte mich innerlich ergreifen, beweist nur, daß sie noch heute wirksam sind, für die Geschichtlichkeit dessen, der sie gesprochen hat, beweist dies subjektiv gefärbte Urteil nicht das Mindeste, zumal viele der Gedanken Jesu schon vor ihm da waren. Gewiß, man kann sagen, wie ich auch zu sagen geneigt bin, die Worte Jesu in ihrer Eigenart scheinen mir ein starkes persönliches Gepräge zu tragen, aber ich bin darüber klar, daß das lediglich ein subjektives Geschmacksurteil ist. Mit Stimmungen und Gefühlen vermag ich nicht einen historischen Tatbestand aufzuhellen, sondern nur durch gründliche historische Kleinarbeit. In verhängnisvoller Weise macht sich hier der Einfluß der Theologie der Werturteile auf die historische Forschung geltend.

Und wie gewinnen wir Gewißheit über den zweiten Punkt, der nach Herrmann — Günther konstitutiv für den Aufbau unseres Glaubenslebens ist, darüber, daß Gott in Jesus war? Wir erhalten zur Antwort: Wenn uns Jesus überwältigt, so hat das darin seinen Grund, daß wir seine Herrschaftsanspruch über uns als berechtigt anerkennen, weil allein das vollkommen Gute uns völlig überwältigen kann, so daß wir in freiwilliger Unterwerfung es als das Allmächtige, als Gott anerkennen müssen. Dazu bemerke ich: Warum aber erlebe ich die großen religiösen Gedanken als letzlich von Gott stammend? Doch nur deswegen, weil ich sie innerlich als wahr empfinde, sie bejahe. Hätte ich in meiner göttlichen Vernunftanlage, Vernunft im umfassenden Sinne des Wortes, oder in meiner auf religiöses Mit- und Nachempfinden angelegten Natur kein Sensorium für diese Dinge, die Worte Jesu würden mir völlig gleichgültig sein und wirkungslos an mir abprallen. Der Maßstab und die Norm für das, was göttlich ist, liegt also in mir, und sonst nirgends. Alles, was von außen an mich herantritt, und sei es selbst von dem Größten unter allen Menschen gesprochen, hat demgegenüber sekundären Wert. — Sonach sehen wir uns von der zeitgeschichtlichen Person des historischen Jesus zurückgewiesen auf das Zeitlose, Ewige in uns als die letzte treibende Ursache unseres religiösen Bewußtseins.

Im 4. Teil sucht Günther im voraus gegnerische Einwände zu entkräften. Ich kann mich hier auf folgende kurze Bemerkungen beschränken. Daß Religion erlebt werden muß und nicht andemonstriert werden kann, ist eine Binsenwahrheit, die zu diskutieren unter uns überflüssig ist. Natürlich werden wir Gottes unmittelbar im religiösen Erleben gewiß, ohne uns erst durch Vernunftgründe von der Realität des religiösen Aktes überzeugen lassen zu brauchen, denn Religion ist souverän genau so gut wie die Wissenschaft, ist sie doch vornehmlich praktisch orientiert als spontane Lebensbetätigung, während die Wissenschaft auf dem logischen Denkprozeß beruht. Wäre es anders, so hätten ja nur die wissenschaftlich Gebildeten Religion. Aber etwas ganz anderes ist es, wenn wir uns als denkende Wesen durch Reflexion klar zu werden suchen über das, was Religion heißt, indem wir diesen Zweig geistiger Tätigkeit einzugliedern suchen in unsern gesamten Geistesbesitz. Und das ist doch die Aufgabe der Theologie als Wissenschaft, von der im vorigen die Rede war. Als Wissenschaft arbeitet sie mit genau denselben Erkenntnismaßstäben wie alle andere Wissenschaft, tut sie das nicht, so fällt sie aus dem Rahmen der Gesamtwissenschaft heraus und darf nicht den Anspruch erheben, als Wissenschaft gewertet zu werden. Denn wir sind im letzten Grunde einheitliche Wesen. Religion und logischer Denkprozeß sind gewiß zwei Stränge innerhalb unserer Bewußtseinsvorgänge, aber sie müssen ihren Ausgangspunkt haben in einer gemeinsamen Quelle in uns, sonst zerreißen wir uns. Nennen wir diese Quelle göttliche Vernunftanlage oder wie sonst, auf den Namen kommt es nicht an. Deswegen halte ich es nicht für richtig, wenn Günther meint: „Rationalisten und Orthodoxe gründen ihren Glauben ja auch auf ein ‚Erlebnis', auf das Erlebnis von Ideen oder von Lehren über Gott und Christus", aber „dies Erlebnis kann nichts anderes sein als ein Produkt der eigenen Anstrengung" und wenn er statt dessen von sich mit Herrmann sagt: „Wir haben das, wenn wir es haben, nicht als eine Frucht unserer Anstrengung, sondern als eine Wirkung der Kraft Jesu selbst." „Dieses Erlebnis erleiden wir, während wir das andere erzeugen." Allerdings wir erzeugen den religiösen Akt und doch können auch wir sagen, wir erleiden ihn, denn wir haben uns im letzten Grunde unsere göttliche Vernunft nicht gegeben, sondern sie empfangen als göttliches Geschenk. Insofern können wir mit gutem Recht sagen: die letzte Gewißheit von der Wahrheit unseres Glaubens liegt jenseits unserer subjektiven Einzelerfahrung in jenen transzendenten, uns selbst verborgenen Tiefen unseres Ich, die da waren, bevor wir uns ihrer im Einzelbewußtsein bewußt wurden. Dieser Glaubensgrund ist völlig unabhängig von aller

historischen Forschung und darum tragfähiger als der des historischen Jesus, auf den Günther mit Herrmann trotz aller Wenn und Aber doch wieder zurückkommt. —

Nach alledem vermag ich nicht anzuerkennen, daß die Theologie Herrmanns das lösende Wort zu sprechen hat in den religiösen Fragen der Gegenwart. Auf dem 25. Deutschen Protestantentage hat Pfarrer Frederking die meines Erachtens durchaus zeitgemäße Forderung erhoben nach einer neuen, besser orientierten Theologie. Diese Theologie kann nicht die Ritschlsche Theologie der Werturteile sein, sehen wir doch, daß sie in ihren genuinen Positionen von ihren jüngeren Vertretern mehr und mehr verlassen wird. Wir brauchen eine Theologie, in der nicht mit unklaren, unkontrollierbaren Gefühlen gearbeitet, sondern in der wieder gedacht wird und der Wahrheitsfrage nicht aus dem Wege gegangen wird. —

Plathe (Altmark). R. Leonhardt.

Zum Streit um die Person Jesu.

Von Walter Frühauf in Lingen (Ems).

II.

Es konnte gar nicht ausbleiben, daß diese heroische Erfassung der Person Jesu heutigen Geistern, die voll und ganz im nüchternen Denken der Neuzeit wurzeln, ein arges Ärgernis bereitete. Wirklich selbständige Menschen vermögen sich nicht derart bewundernd und kritiklos unter die souveräne Autorität eines großen Menschen zu stellen, zumal wenn dieser vor beinahe 2000 Jahren unter ganz anderen Lebensbedingungen und geistigen Voraussetzungen gelebt hat. Die moderne Selbständigkeit verträgt als bewußter Sprößling der aristotelischen Gelehrtenrepublik nicht eine solche menschliche Autorität, deren geschichtliche Lebensgrundlagen nicht einmal eine sichere Grundlage besitzen und in der Hauptsache bei der Unsicherheit der Quellen auf Glaube und Wahrscheinlichkeit beruhen. Es ist daher durchaus verständlich, wenn auch übertrieben, wenn Wilhelm v. Schnehen in seiner Schrift über den „modernen Jesuskult“[7]) die überschwengliche Jesusverehrung der modernen Theologie als unzeitgemäßen Jesuskult brandmarkt. Man soll freilich mit solcher krassen Behauptung doch ein wenig vorsichtig umgehen, da zweifellos die Absicht der liberalen Theologen keine kultische ist. Vielmehr liegt der stark ausgeprägte Idealismus dieser Theologenschicht ganz im religiössittlichen Gedankenleben des Nazareners. Ein Blick in Äußerungen wie sie Daab in seinem Aufsatz „Die Seele Jesu“ („Suchen der Zeit“, 2. Bd.) oder in die verschiedenen Vorträge der vier Frankfurter Pfarrer Bornemann, Schuster, Veit und Foerster über „Jesus“, „Die religiösen Ideale der modernen Theologie“ und „Die Kirche im Gerichte ihrer Gegner“[8]) zeigt, daß man hier doch mit Bewußtsein modernen Geist zu besitzen glaubt. Es bedarf hier einer feinen Unterscheidung zwischen dem zweifellos vorhandenem Wissenschaftsgeist der modernen Theologie und ihren religiösen Idealen, die sie bei Jesus verwirklicht sieht. Eine genaue Lektüre von Wernle's Schriften: „Die Quellen des Lebens Jesu“ und „Die Anfänge unserer Religion“[9]) beweist, wie hier Wissenschaft und Religion ein gar eigentümliches Bündnis eingegangen sind, das unstreitig dem Geistes- und Gefühlsleben vieler heutigen Geister entspricht.

Der religiöse Radikalismus ist denn doch nicht so stark im gebildeten Volk verbreitet, als wohl manche meinen. Dafür liegt ein weiterer Beweis in den Bestrebungen vor, die auf ein „Deutsches Christentum“ hinauszielen. Daß wir es bei dieser Theologie mit einer alten deutschen Sehnsucht zu tun haben, wird erhellt durch das Schriftchen von Freytag über „Deutsches Christentum“[10]). Dieser deutsche Wunsch wäre allerdings eine unerfüllte Sehnsucht geblieben, wenn nicht in erster Linie der Bremer Pfarrer Julius Burggraf, der geistvolle Verfasser der beiden Schriften: „Schillers Frauengestalten“ und „Goethe und Schiller im Werden der Kraft“[11]) seine religiös praktische Bedeutung mit einem beachtenswerten Idealismus erkannt hätte. Neben seinen „Bremer Beiträgen“ und ihrer Fortsetzung, dem „Deutschen Christentum“, hat er durch seine „Schillerpredigten“[12]) und „Carolathpredigten“[13]) dem deutschen religiösen Idealismus eine bedeutsame Wiederbelebung gegeben, indem er mit schwungvollem Nachdruck nachweist, wie stark der echte Geist Christi in unsern Dichtern geistige Kraft und und wirksam schöpferisches Leben besaß. Diese unleugbare Tatsache gibt deutlich zu verstehen, mit welchem Gemütsgeist weite Kreise unsres Volkes beseelt sind. Wo unsere bedeutenden Dichter wirken, lebt auch indirekt ein gut Stück deutschen Christentums in der Volksseele.

Der Radikalismus lebt in der Tat stark von Schaumschlägerei und der Beifall, den er erntet, verheißt keine lange Dauer. Sobald der Reiz des sensationellen Neuen verflogen ist, muß die nachfolgende Ernüchterung seine stolzen Reihen lichten, sobald man die Fundamentlosigkeit aller seiner Behauptungen gewahr wird. Wer Kautzkys „Ursprung des Christentums“[14]) liest, erkennt bald, daß dieser Sozialdemokrat von den faulen Zuständen der römischen Kaiserzeit ein ungemein feines, geschichtlich gut begründetes Urteil besitzt, vom Geist der christlichen Religion aber eine äußerst schwache Kunde hat. Denn, wer da glaubt, daß der Geist des wirtschaftlichen Lebens mit seinen starken Wirkungen auf Gefühls- und Gedankenleben dem Tiefgehalt der Religion die Haupttriebkraft verleihe, beweist seine völlige Unkenntnis vom suchenden oder befriedigtem Leben der religiösen Seele jener Tage. Materialismus und Religion sind keineswegs gleich zu setzen. Da ist es immerhin schon ein Gewinn nach aufwärts, die „Religion als Selbstbewußtsein Gottes“[15]) mit Arthur Drews zu verstehen. Ob freilich diese Syntheſe von Hegel und Feuerbach, aufgebaut auf dem Gefühlsleben der deutschen Mystik, viele Menschen außer einigen spekulativen Köpfen tiefer befriedigen kann, kann bei der rein gedanklichen Begründung dieser Religionsauffassung im dialektisch geschichtslosen Denken tunlich bezweifelt werden. Jedenfalls findet sich hier der warme Odem lebendiger Religion und Drews hätte, auf diesem Wege fortfahrend, vielleicht eine gewisse Höhe religiösen Verständnisses zu erreichen vermocht. Wie wenig jedoch eine Religion reiner spekulativer Orientierung die suchende Seele wirklich befriedigt, dafür hat Drews bald darauf durch seine „Christusmythe“[16]) nur zu sehr den schlagendsten Beweis erbracht. Wo immer der bloße Verstand auf religiösem Gebiet den Hauptnerv ausmacht, geht er am innersten Kern der Religion verständnislos vorbei und fällt er der niederreißenden Kritik anheim. Denn, was ist Drews „Christusmythe“ anders als eine radikale, beweislose Kritik an der gewiß vielfältig verworrenen, aber noch keineswegs überall erschütterten Überlieferung vom eigenartigen Leben des geschichtlichen Jesus. Wohl ist Drews löblicher Sammelfleiß aller kritischen Bedenken und Einwendungen gegen die Geschichtlichkeit Jesu anzuerkennen, wer jedoch vom Ernste und Schwergewicht einer verantwortungsvollen Wissenschaft überzeugt ist, wird schwer das Anklagematerial eines Drews trotz seiner erdrückenden Fülle als ernsthafte Beweismasse gelten lassen können. Denn seine Hauptgewährsmänner fallen selber dahin, sobald man sie näher ins Auge faßt. Smiths „Vorchristlicher Jesus“ und

[7]) Jena, Diederichs. — [8]) Alle drei bei Diesterweg, Frankfurt a. M. [9]) Beide bei Mohr, Tübingen. [10]) Leipzig, Heinsius. — [11]) Beide bei Krabbe, Stuttgart. — [12]) Alle drei bei Töpelmann, Gießen. — [13]) Leipzig, Eckardt. — [14]) Stuttgart Dietz Nachfolger. — [15]) Jena, Diederichs. — [16]) 2 Bde. bei Diederichs, Jena.

„Ecce Deus“[17]) sind gewiß nüchtern-wissenschaftliche Bücher, die der leicht befriedigten Theologie in der Benutzung der altchristlichen Literatur zu heilsamer Vorsicht und Ernüchterung dienen können, in seiner These aber von einem vorchristlichen Jesuskult fehlen ihm gleich Drews, seinem fleißigen Benutzer, die schlagenden Beweise. Eine Summe kleiner religionsgeschichtlicher Vermutungen ist hier zu einer allgemeinen Behauptung gesteigert worden, die einem Luftgebilde gleichkommt. Wie wenig Drews zweiter Hauptpunkt, die mangelhafte Kenntnis des Paulus über Jesu Leben und Wirken begründet ist, hat er selbst in seiner schwachen Begründung erwiesen. Wer sich so leicht eine Theorie begründet, ist wohl mit einem starken Temperament und kritischen Sinn ausgestattet, aber nicht mit der notwendigen Vorsicht eines gewissenhaften Historikers. Daß es Drews in der Tat an dieser Eigenschaft mangelt, hat er in seiner letzten Schrift über die „Petruslegende“[18]) an den Tag gelegt, wo er auch Wahrheit und Irrtum in seiner kritischen Zerstörungssucht gleichwertig beiseite wirft, um ja auf alle Weise seine mythologische Auffassung von der Entstehung des Christentums retten zu können. Hart angegriffen, von niemand glücklich verteidigt, ist Drews zu einem Parteimann geworden, der zuletzt das Rüstzeug hernimmt, wo er es findet. Daß er keineswegs auf festem Grunde steht, geht auch aus dem Protokoll des „Berliner Religionsgesprächs“ hervor, wo er den Gegengründen der liberalen Theologen wenig glücklich zu begegnen wußte, obwohl die Position des theologischen Liberalismus ebenso wenig von sicherer Grundlage getragen wird.

Wie immer man sich zu der Frage stellt, ob Jesus gelebt hat, auf ein Glaubensurteil kommt zuletzt die ganze Entscheidung an, da alle Nachrichten auf sekundäre Quellen sich stützen. Es ist daher durchaus richtig, mit Steudel von einem „Christusproblem“ (Deutsche Wiedergeburt, Bd. 4)[19]) zu sprechen, das noch bei weitem nicht seine volle Erklärung gefunden hat, da die moderne Theologie bisher nur ein stark konstruiertes Lebensbild Jesu geschaffen hat, dessen Einzelzüge nicht ohne bedenkliche Willkür und Kunst gezeichnet werden, je nachdem der einzelne Darsteller seine Wünsche hineintrug.[20]) Ferdinand Jakob Schmidt, der energische Rufer zur „Wiedergeburt des Idealismus“, formuliert nicht mit Unrecht in seinem Schriftchen die These: „Der Christus des Glaubens und der Jesus der Geschichte“[21]). Der geschichtliche Jesus ist ihm auf Grund des dogmengeschichtlichen Befunds ein unlösbares Rätsel, weswegen er im Sinne Hegelscher Spekulation zu einem Christus des Glaubens als einem notwendigem inneren Bedürfnis der religiösen Seele hinleiten will. Damit dürfte allerdings im Hinblick auf den geschichtlichen Verlauf der Christusmystik der bisherige Tatbestand sehr richtig gezeichnet sein, während dagegen das gegenwärtige Problem kaum eine entschiedene Lösung gewinnt, da über die erhobene Hauptfrage nach der Geschichtlichkeit Jesu zu rasch hinweg gegangen, um nicht zu sagen, ihr ausgewichen wird. Auch vermißt man eine reinliche Scheidung gegenüber der Orthodoxie, wie leicht ein Vergleich mit Prof. Barths (Bern) Vortrag: „Jesus Christus, Gottes Antwort auf die Lebensrätsel der Gegenwart“[22]) kundtut, der in milder Orthodoxie zwar an der Überlieferung völlig festhält, aber auch das dogmatische Interesse dem geschichtlichen Problem gänzlich überordnet, was grundsätzlich mit Schmidt auf dasselbe hinausläuft. Ebenfalls die Beziehung zum Glauben, aber vom Standort des Liberalismus heben hervor Troeltsch in „Die Bedeutung der Geschichtlichkeit Jesu für den Glauben“ (Tübingen, Mohr) und Bousset „Die Bedeutung der Person Jesu für den Glauben“ (Protest. Schriftenvertrieb).

Die eifrigsten Geister haben denn auch die Lebensfrage, ob Jesus gelebt hat, als den eigentlichen Streitpunkt herausgestellt. Je nach der positiven oder negativen Antwort scheiden sich abgesehen von weniger bedeutenden Abweichungen die Lager. War jedoch vor Drews Hervortreten mehr ein rein wissenschaftliches Interesse bei Beantwortung der Frage vorherrschend, so wächst jetzt der Eifer zum Parteihader aus, weil Glaube und kirchliche Beziehungen mithinein spielen. Mit welcher sachlichen Ruhe und Gediegenheit lesen sich des verstorbenen Pfleiderer drei volkstümlich gehaltene Schriften: Die „Entstehung des Christentums“, die „Entwicklung des Christentums“, „Religion und Religionen“[23])! Wie immer einer auch zu den Resultaten sich stellt, überall wird er den Ernst und die vornehme Pietät des wahrhaftigen Verfassers anerkennen, der nie die heiligen Gefühle eines anders Denkenden verletzt und ohne irgendwelchen Fanatismus schreibt. Wie anders nehmen sich dagegen jüngst bei der immer mehr sich zuspitzenden Kontraverse die Ausführungen aus! Da geht es selten noch ohne Verdächtigung und Herabsetzung ab und, wo die Beweisführung nicht ausreicht, bemüht man sich wohl gar, den Gegner lächerlich zu machen. Vor allem wird mit Leidenschaft der beleidigten und entflammten Gefühle gekämpft, die im Eifer der Verteidigung keine Vorsicht und keine Rücksicht auf die andersgearteten Voraussetzungen der Gegner mehr walten lassen. Was will es besagen, wenn P. Jensen in seiner Schrift: „Moses, Jesus, Paulus“[24]) diese drei Helden der Geschichte als bloße Varianten des babylonischen Gottmenschen Gilgamesch hinstellt, bloß weil sie eine Reihe allgemein menschlicher Lebenszüge in ihren Lebensläufen gemeinsam haben? Das heißt doch den gesunden Boden der Geschichtsforschung verlassen und zugunsten einer urzeitlichen Vorlage die Geschichte um allen Kredit bringen! Nicht viel anders liegt der Sachver alt, wenn Jensen in seiner Broschüre: „Hat der Jesus der Evangelien wirklich gelebt?“[25]) auf Grund der vermeintlichen Unsicherheit der Paulusbriefe die Existenz Jesu durch Ausschaltung des frühesten Zeugen, Paulus, zu verneinen sucht. Mag immerhin Jensen in seinen Forschungen über das babylonische Gilgameschepos von den Theologen vornehm ignoriert worden und eine gewisse Verbitterung in seiner Seele dadurch verständlich sein, das berechtigt nicht, auf neutestamentlich m Gebiet haltlose Hypothesen aufzustellen, für die die Beweise völlig fehlen. Wo soll das hinführen, wenn so alle Geschichte aufgelöst wird, um gelehrten Theorien als willkürlicher Spielball zu dienen?

Es soll nicht geleugnet werden, daß die theologischen Kreise oft genug sich auf ihr eigenes Zunftwissen stolz und unsachlich beschränkt haben, statt auch in andern Zweigen der Wissenschaft das Mühen um das geschichtliche Verständnis der Religion zu beobachten. Es ist daher ein Verdienst, wenn Arthur Böthlingk in seiner „Aufhellung der Christusmythologie“[26]) auf manch wunden Punkt im Forschen der Theologie aufmerksam macht und die oft nicht mehr sachliche Kampfesweise mancher Theologen gebührend ins rechte Licht stellt. Wenn er jedoch die Drewssche Position im ganzen verteidigt, beweist auch er, daß er leider zu sehr ins kritische Fahrwasser geraten ist. Obwohl die völlige Unsicherheit vieler Quellen ohne weiteres zuzugeben ist, was in Anbetracht der mangelnden Geschichtsauffassung

[17]) Ebenda. — [18]) Neuer Frankfurter Verlag. — [19]) Schröter, Zürich.
[20]) Ganz neuerdings hat Steudel nochmals in einer polemischen Schrift: „Im Kampfe um die Christusmythe“ (Jena, Diederichs) sich hören lassen, wo er gegen Weis, Schmiedel, Harnack und Chwolson nicht immer sachlich, oft bedenklich zu Felde zieht. Trotz großer Mühewaltung, die mancherlei Richtiges tief empfunden und scharf gesehen hervorhebt, kommt er doch zu keinem klar bewiesenen Endresultat, so daß wir auch hier mitten im Problem stehen bleiben. Die scharfsinnige Schrift verdient aber genaue Beachtung. Erwähnenswert ist auch die Auseinandersetzung Schmiedel—Steudel im „Protestantenblatt“ 1910, Nr. 42.
[21]) Protestantischer Schriftenvertrieb, Schöneberg. — [22]) Düsseldorf, Schaffnitt.
[23]) München, Lehmann. — [24]) Neuer Frankfurter Verlag. — [25]) Ebenda. — [26]) Neuer Frankfurter Verlag.

jener Tage gar nicht so erstaunlich verwunderlich ist, ist ihre völlige Unzurechnungsfähigkeit doch wohl noch eine erst zu beweisende Sache. Man wird in Rücksicht dieser immer schärfer sich auftuenden Erkenntnis zweifellos zu doppelter Vorsicht gezwungen werden, deswegen aber die Quellen gänzlich verneinend auszulegen, weil sie nicht deutlich genug berichten, bedeutet das Kind mit dem Bade ausschütten. Auf diese Weise gibt man überhaupt die Geschichte gänzlich preis, statt bei ihrer Fraglichkeit stehen zu bleiben, wozu die Bescheidenheit unseres nun einmal beschränkten menschlichen Wissens dringend anraten sollte. Welche Blüten aber der Radikalismus zu treiben vermag, zeigt wohl kein Werk besser als des Polen Andrzej Niemojewski zweibändiges Buch „Gott Jesus“[27]), das die gesamte Überlieferung über Jesus astralmythologisch auf die Auswirkungen des orientalischen Sternenkults zurückführt. Kann man dem Verfasser ein bedeutendes Wissen und eine geistvolle Dialektik auch nicht versagen, so würde es beschämender Torheit gleichkommen, seine Theorie auch nur im entferntesten ernst zu nehmen. Die Nachwirkungen der Sternenreligion mögen bis in die Evangelien hinein indirekt sehr wohl geistig zu verfolgen sein, auf sie aber die Berichte über das Leben Jesu mit ihren konkreten und individuellen Zügen zurückführen, bedeutet phantastische Geschichtskonstruktion betreiben, die einem Wallenstein Befriedigung gewähren mochte, mit ernsthafter Geschichtsbetrachtung jedoch nichts zu tun hat.

Wir schulden wie unsern Mitmenschen auch der Geschichte den nötigen Anstand. Haben wir doch vergangenes Leben vor uns, das ebenso seine Berechtigung zu seiner Zeit hatte, wie wir sie uns zuerkennen. Ob uns diese Geschichte mit ihren Wirkungen zusagt, ist unsere persönliche Sache, die uns jedoch niemals dazu verführen darf, den Geist der Objektivität dran zu geben und sie unsern Wünschen gemäß umzugestalten. Eine ziemlich vorbildliche Art, die Geschichte trotz persönlicher anderer Lebensauffassung objektiv zu erfassen, hat Max Maurenbrecher in seinen beiden geistreichen Werken geliefert: „Von Nazareth nach Golgatha“ und „Von Jerusalem nach Rom“[28]). Darüber zu entscheiden, ob Maurenbrechers soziale Auffassung des Wirkens Jesu sowie der Entstehung des Christentums den Tatsachen entspricht, ist bei der verschiedenen Deutungsfähigkeit der Quellen eine äußerst schwierige Frage. Das erfreuliche an Maurenbrecher ist, daß er, der ehemalige Theologe und jetzige Sozialdemokrat, nicht dem Radikalismus verfallen ist, sondern die Quellen wirklich tief, ernst und voll Geist durchdacht hat, so daß man ihm unter allen Umständen einen hohen Grad wissenschaftlicher Befähigung zusprechen muß, der auch vom Geiste religiöser Innerlichkeit beseelt ist und ein ehrliches Suchen in der heutigen Problematik verrät. Wohltuend sticht er von Kautzky ab. Wer seine beiden Schriften durchdenkt, gewinnt sogar seelischen Genuß und wird erfüllt von dem hohen Ernst, der der Jesus- und Christentumsforschung gebührt. Er läßt wirklich die Quellen reden, liest zwischen den Zeilen, kombiniert mit verständlichem Geist, holt aus ihnen vergangenes Leben heraus und sucht es zweckentsprechend zu gestalten. So regt er zu wirklichen Nachdenken an und erzieht zu selbständiger Benutzung der Quellen. Das sind Vorzüge, die volle Anerkennung verdienen und zur Sympathie mit dem Verfasser veranlassen, der ganz offenkundig aus innerster Herzensüberzeugung und Religiosität sich zur sozialistischen Lebensanschauung bekennt. Zweifellos hellt er auch an vielen Stellen der Quellen infolge dieser innersten Berührtheit mit dem tiefsozialen Zuge der urchristlichen Religion die Zusammenhänge besser auf, als die Theologie es bisher vermochte. Seine Gabe anschaulicher Darstellung erhöht dabei ungemein das Verständnis. (Fortsetzung folgt.)

[27]) München, Huber. — [28]) „Hilfe“-Verlag, Berlin-Schöneberg.

Etwas von den armen Holzknechtkindern in Aich und Alreichsberg.

Die freundlichen Leser und Leserinnen des „Protestantenblattes“ haben sich im verflossenen Jahr so herzlich unsrer Holzknechtkinder angenommen, daß ich es nicht unterlassen kann, auch in dieser Weihnachtszeit für sie zu bitten und wieder Einiges von ihren Freuden und Leiden zu berichten.

Sie haben eine große Freude erlebt. Sie durften mit allen Protestanten der österreichischen Monarchie ein schönes Fest feiern, das 50jährige Jubiläum der Berechtigung zur freien Ausübung ihres evangelischen Glaubens. Die evangelische Kirche in Österreich hat dadurch manchfache Stärkung und Anregung erhalten und ihre führenden Männer wurden zu Ehrendoktoren ernannt.

Aber unsre Holzknechtkinder in Aich haben noch ein ganz spezielles Jubiläum feiern dürfen, das 25jährige Amtsjubiläum ihres treuen Lehrers Adolf Fritz.

Eine große Anzahl Geistlicher und Lehrer kamen am 28. Oktober dieses Jahres in das Gebirgsdörfchen Aich in Steiermark, um ihre Glückwünsche dem Jubilar darzubringen und ihn mit Geschenken zu erfreuen, und die Schulkinder ehrten ihren geistigen Führer durch Gesänge und Vorträge.

„Dies Jubeljahr,“ schreibt uns der Lehrer, „war für mich das schwerste meines Lebens.

Noch Neujahr wurde mir meine gute Frau durch einen raschen Tod entrissen, und meine 6 Kinder waren mutterlos; bald darauf folgte ihr das Jüngste. Während des ganzen Sommers waren die fünf Kinder von allerlei Krankheiten heimgesucht und mußten bis in den Herbst an deren Folgen leiden. Und so erging es allen Kindern im Dorf.

Die Schule mußte geschlossen werden, und die Freude war von unsern Kleinen gewichen, denn sie ist ihre einzige Anregung und Zerstreuung.

Durch die abnormen Witterungsverhältnisse kamen auch allerlei Seuchen an das Vieh, und wie es da beim Bauersmann draußen aussieht, wenn die Kühe krank sind und keine Milch geben, wissen wir alle. Die armen Leute sind in Not geraten, das tägliche Brot ist karg geworden, die Stücklein für die Schule wollen nicht mehr reichen.“

Aber unsre Schulkinder verzweifeln nicht, wenn auch diejenige, die ihnen bisher die wärmende Suppe bereitet, die Frau Lehrer, nicht mehr unter den Lebenden weilt, sie hoffen auf die Liebe und Fürsorge der fernen Glaubensgenossen, die ihnen schon so manches Jahr Suppe und Brot gespendet nach den ermüdenden Schulgängen.

Ich bitte drum herzlich um freundliche Gaben, zu deren Weiterbeförderung ich gern bereit bin.

Karlsruhe i. B., im November 1911.

Frau Professor Thoma, Bismarckstraße 35.

Wenn man Ihre Offerte ließt, so kann man sich eines Mißtrauens nicht erwehren, wenigstens mir ging es so. Einen so vorzüglichen Tabak für so billigen Preis, das hält man einfach nicht für möglich. Ich habe Tabak geraucht pro Pfund für 5 Mark, derselbe hat mir **bei weitem** nicht so vortrefflich geschmeckt als der von Ihnen gesandte. Ich freue mich allemal, wenn ich jetzt eine Pfeife rauchen kann. Nicht allein der Geschmack, auch das Aroma ist hochfein. Ich werde Sie empfehlen, wo ich nur Gelegenheit finde. Ich bin froh, endlich wieder mal einen vernünftig schmeckenden Tabak rauchen zu können. Setzen Sie über Ihre Offerte das Motto: „Überzeugung bringt hohen Genuß.“ Lange Jahre habe ich nach wohlschmeckendem Tabak gesucht und jetzt endlich gefunden, was ich suchte. Ihr Tabak muß selbst den verwöhntesten Raucher befriedigen. Obenstehende Anerkennung empfing die auch den Lesern unseres Blattes bekannte Firma **Emil Köller** in **Bruchsal** in Baden von ihrem Kunden Herrn G.... Zeichenlehrer am Realgymnasium i. W. . . . . unaufgefordert und bemerkt uns die Firma Emil Köller in Bruchsal in Baden, daß Herr G.... ihren in Raucherkreisen berühmt gewordenen Jagdkanaster raucht.

Ein ausführliches Inserat der durch ihre Reellität allseits beliebten Firma finden Sie in heutiger Nummer dieser Zeitung.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Literarische Beilage zum Protestantenblatt Nr. 49.

Theologisches und Kirchliches.

Paulus. Von D. Rudolf Knopf. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1909. 125 Seiten. Geheftet 1 Mark, gebunden 1,25 Mark.

Unter der schier unübersehbaren Paulus-Literatur darf die jüngste in der Sammlung „Wissenschaft und Bildung" erschienene kleine Biographie des großen Apostels sich getrost mit in der ersten Reihe sehen lassen. Der Verfasser, der bekannte Wiener Theologieprofessor, hat in wohltuend energischer Konzentration des gewaltigen Hypothesen- und Tatsachenmaterials „ein Bild von Paulus und seinen Taten lebensvoll zu entwerfen" versucht, und ist seiner Aufgabe, die ebenso viel warme Sympathie als kühle Besonnenheit verlangt, durchaus gerecht geworden. Dem theologischen Fachmann, der mit ihm über die wohl reichlich optimistische Bewertung der Quellen, namentlich der sog. „Wirquelle" in der Apostelgeschichte, und anderes streiten mag, bietet er zwar wenig oder nichts Neues, desto mehr aber — in leicht verständlicher, dabei stets vornehmer Darstellung der vielen schwierigen Probleme — dem religiös und religionsgeschichtlich interessierten Gebildeten.

Wem es zumal bei der aktuellen Jesus-Kontroverse unserer Tage um die so überaus wichtige Vorfrage nach der historischen Gestalt und Bedeutung des Kronzeugen für die Urzeit des Christentums zu tun ist, der hat hier einen sicheren, treuen Wegführer.

Der Stoff ist sehr übersichtlich geteilt: Saulus vor seiner Bekehrung — Die Bekehrung des Paulus und die Anfänge seiner Wirksamkeit — Paulus der Apostel Jesu Christi — Gefangenschaft und Lebensende — Paulus und der Kampf um sein Werk — Die Missionsweise des Paulus — Paulus als Organisator der Gemeinden — Theologie und Frömmigkeit des Paulus. Das letzte Stück, naturgemäß das gehaltvollste, hätte ich gern durch ein resümierendes Urteil, durch eine von der paulinischen zur modernen Religiosität herüberführende Brücke abgeschlossen gesehen. Es hätte dann einen längeren Nachklang im Leser gehabt und an Kraft gewonnen. Sonst ist Resultat und Wirkung des Ganzen bei aller Gründlichkeit der angewandten Kritik positiv im besten Sinne. Wer in Paulus, dem ersten systematischen Denker der christlichen Kirche, und in seiner Theologie das Verhängnis des jungen Christentums zu sehen gewohnt ist, wie es Paul de Lagarde u. a. getan, der wird an dem Buch keinen rechten Geschmack finden. Knopf setzt sich übrigens an keiner Stelle mit solchen prinzipiellen Gegnern auseinander. Gerade die schlichte, leidenschaftslose Biographie des Paulus wird für den Unbefangenen immer zur schönsten Apologie des Paulus werden. H. Weingart.

Die Notwendigkeit religiöser Diskussionsabende. Vortrag, gehalten auf der Konferenz liberaler Theologen in Hamburg von Walther Classen. Hamburg, E. Boysen. 1910. 25 Pfennig.

Wer die Bedeutung, den Wert und Verlauf öffentlicher Besprechungen religiöser Fragen und das Interesse unserer Bevölkerung an solchen Erörterungen noch nicht kennt, der möge sich von einem kundigen Mann wie Classen aus der Erfahrung heraus belehren und zur Nachahmung anleiten lassen. Das vorliegende Schriftchen ist ein trefflicher Wegweiser.

E. Mayer.

Prof. D. H. Frhr. von Soden, **Palästina und seine Geschichte.** 3. Aufl. Teubner, „Aus Natur und Geisteswelt", Band 6, Leipzig, 1911. Preis gebunden 1,25 Mark.

Von der zweiten Auflage unterscheidet sich diese dritte Auflage besonders durch klarere Hervorhebung der einzelnen Abschnitte durch Sperrdruck, wodurch dies ebenso handliche wie interessante Handbüchlein einen viel größeren praktischen Wert zu schneller Orientierung erlangt hat. Auch in der „Inhaltsübersicht" ist manches erweitert. Abbildungen und Karten sind wieder angefügt. Der prophetische Ausblick von Sodens betreffs des Toten Meeres S. 10 scheint sich ja in unseren Tagen schon zu erfüllen. G. Freybe.

Dr. Max Wundt, **Griechische Weltanschauung.** Leipzig, Teubner, 1910, „Aus Natur- und Geisteswelt", Band 329. Preis gebunden 1,25 Mark.

Der Sohn des berühmten Leipziger Psychologen stellt in fünf Abschnitten klar, einfach, übersichtlich die griechischen Anschauungen über die Natur, Gott, die Bestimmung des Menschen, die Gesellschaft und die Kunst dar, gewissermaßen in Querschnitten jedesmal eine Geschichte der griechischen Philosophie im Umriß, und stellt zuletzt griechische und christliche Weltanschauung nebeneinander; überall werden die innere Einheit und die typischen Ideen in der griechischen Weltanschauung und ihre grundlegende und vorbereitende Bedeutung hervorgehoben. Man darf wohl darin sowohl väterlichen als auch Lamprechtschen Einfluß erkennen. G. Freybe.

Prof. Dr. P. H. Gerber, **Die menschliche Stimme und ihre Hygiene.** 7 volkstümliche Vorlesungen. Mit 20 Abbildungen. 2. Aufl. Leipzig, Teubner, „Aus Natur und Geisteswelt", Band 136. Preis gebunden 1,25 Mark.

Daß der Verfasser zugleich Direktor der Königl. Universitätspoliklinik für Hals- und Nasenkrankheiten zu Königsberg ist, sollte seinem Büchlein für alle, die ihre Stimme viel brauchen, ja von ihr leben müssen, und seinen wertvollen Ratschlägen den Nachdruck verdoppeln, den die sachlich klaren und unmittelbar einleuchtenden, durch Noten, Abbildungen, Tabellen illustrierten Ausführungen schon an sich hervorrufen. Alle Gesangs- und Sprachlehrer, Eltern, die kleine Kinder sprechen lehren, Sänger und Redner aller Art, auch Stotterer, Stammler und Lispeler können aus dem Büchlein, das zudem etwa 100 Literaturangaben bringt, viel lernen. Wichtig ist der häufige Hinweis darauf, wie gefährlich gerade für die Stimme, also für Berufsredner und -sänger der Tabak- und Alkoholgenuß und der Aufenthalt in schlechter, raucherfüllter Luft ist, wie mancher praktische Rat und Fingerzeig. G. Freybe.

Const. Heisterbergk, M. C. Frfr. von Malapert-Neufville geb. Hoch, **Feierstunden der Seele.** Neue Folge religiöser Gedichte. Leipzig, Dörffling u. Franke. 1911. 204 Seiten. 2,50 Mark.

Verfasserin hat bereits eine ganze Anzahl von „Werken" herausgegeben, die auf dem Titel des Buches namhaft gemacht werden. Unter den 165 geistlichen Liedern sind einige, die nach Form und Inhalt sich zur Aufnahme in ein Gesangbuch eignen. Poesie habe ich in den gereimten altkirchlich-religiösen Betrachtungen kaum entdeckt. Als Anhang sind 31 „Lieder von der Reise nach Palästina" beigegeben.

Vegesack. Baars.

D. E. Knodt: **Die Bedeutung Calvins und des Calvinismus für die protestantische Welt im Lichte der neueren und neuesten Forschung.** Gießen 1910. A. Töpelmann. M. 1,80.

Ein Vortrag, gehalten vor der theologischen Konferenz zu Gießen, der vortrefflich einführt in die Calvinliteratur, die das Calvinjubiläum so stark bereichert hat. Die hervorragendsten Werke werden besprochen und kritisch beleuchtet, z. B. die Weber-Tröltsch'sche Theorie vom calvinischen Geiste des Kapitalismus. Interessante Probleme kommen zur Betrachtung, etwa der Einfluß des calvinischen Geistes auf die Malerei, nach Kuypa und Carriere, die Veränderung des calvinischen Geistes durch Einrücken anderer Elemente, seine Unterschiede vom Luthertum und vieles andere, was zu bewegenden Kräften unserer Kultur und Gesellschaft geworden ist. Zuletzt rechnet Knodt die dauernden Segensfrüchte des Calvinismus in der protestantischen Welt auf und schließt mit einem Hymnus auf Calvins Größe, der hoffentlich auch bei dem Reformationsjubiläum von 1917 nicht wieder in den Hintergrund gedrängt werden wird. O. Veeck.

D. Paust (Oberlehrer an der Viktoriaschule zu Graudenz). **Quellenbuch für den evang. Religionsunterricht an höheren Mädchenschulen, Lyzeen und Studienanstalten.** (109 S.) Preis 1 M. (Leipzig und Berlin, B. G. Teubner 1911.)

Das fleißig zusammengestellte, wohlfeile Büchlein enthält viel gutes und wird vielen eine willkommene Gabe sein. Es wird helfen den Unterricht zu beleben, indem man bei Behandlung irgend einer Zeit der Kirchengeschichte einen Vertreter dieser Zeit selbst reden lassen kann. Es gibt bereits eine größere Anzahl solcher Quellenbücher, aber dieses bringt manches Neue. Trotzdem müssen wir sagen, daß der ganze Geist darin uns nicht voll befriedigt. Es ist zu viel auf das Werden der Dogmatik und der Kirche Wert gelegt, zu wenig auf die Frage, was jede Zeit mit ihren religiösen Anschauungen der Menschheit an Lebenskraft und Lebenswerten gab. Was soll die ganze Abendmahlslehre des Heidelberger Katechismus? Und von dem geistvollen Zwingli wird nichts weiter gebracht als Ausführungen über die Sakramente. Ich dächte solche Tifteleien hätte unsere Zeit längst überwunden. Und von solchem Wissen werden die Menschen weder religiöser noch besser, noch erkenntnisreicher an dem wirklichen Geiste der Geschichte. Es genügt hier das kurze erklärende Wort des Lehrers, das den Kindern die Dinge viel klarer machen kann als die damalige Sprachweise es vermag. — Ein völlig falsches Bild gibt der Abschnitt S. 36. Das kirchliche Leben des deutschen Volkes vor der Reformation. Das unruhige Suchen der deutschen Humanisten, die Spottreden und Sprüchwörter des 15. Jahrhunderts gegen Kirche und Pfaffen geben ein richtiges Bild. — Die deutsche Mystik ist in ihrer Tiefe nicht gewürdigt. Die religiöse Aufklärung hätte durch mehr klassische Beispiele belegt werden müssen. Das, was aus Schleiermacher gewählt

ist, halte ich für wenig zweckentsprechend. Ferner: Warum die Kinder mit der Lehre des Gnostiker Saturnin langweilen? oder gar mit dem Wortlaut der Schenkung Constantins? Wir glauben dem Verfasser einen Dienst zu erweisen, wenn wir offen sprechen, aber wiederholen, daß das Büchlein sonst im Ganzen gut brauchbar ist.

Lic. Dr. Markgraf, Pastor in Leipzig, **Besprechung biblischer Kernworte mit Konfirmierten.** Leipzig, F. Jansa 1911. 122 S. 1,25 M., geb. 2 M.

Mit großer Freude weise ich auf das treffliche Büchlein eines Leipziger lutherischen Amtsgenossen hin, das Musterbeispiele für die Lösung einer schwierigen Aufgabe enthält. Der Verf. setzt mit Recht bei der Großstadtjugend im allgemeinen eine skeptische Stellung zur Religion voraus. Er verzichtet daher völlig darauf, mit der Autorität der Kirche und der Bibel zu arbeiten; er „versucht, psychologisch die Wahrheit zu zeigen." Seine Ausgangspunkte sind wie überhaupt der Inhalt seiner Ansprachen und Gespräche durchaus konkret; alles verrät den tüchtigen Geschichtskenner; die Darstellung ist klar, durchsichtig, volkstümlich. Eine erquickliche Aufrichtigkeit durchweht das Ganze; die Gegenstände liegen im Interessenkreis der Jugend; das Verfahren erinnert in pädagogischer Hinsicht an Försters Jugendlehre und die früher einmal von mir im „Protestantenblatt" gerühmten, in demselben Verlag erschienenen Sonntagsgespräche der Holländerin M. Mees. Schon die Themata laden zur Lektüre ein, und wer der Einladung folgt, wird sein Urteil in das eine von ihnen zusammenfassen: „Eine Probe, die sich lohnt!" Mehlhorn.

Meister Eckeharts Schriften und Predigten. Aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt und herausgegeben von Herman Büttner. Zweiter Band. Jena, E. Diederichs 1909. X und 234 S. 5 M., geb. 6,50 Mark.

Nach 6 Jahren ist dem ersten Band Eckehartscher Schriften und Predigten in der Ausgabe von Büttner ein zweiter gefolgt, den ich längst hätte anzeigen sollen. Wieder hat sich der eifrige Herausgeber keineswegs mit der Zugrundelegung der Pfeifferschen Ausgabe begnügt, sondern sich nach den besten Texten umgesehen. Nur 3 von den 12 Stücken des Bandes hat er Pfeiffer entnommen und auch sie durchaus nicht unbesehen.

Wichtig ist im Vorwort der Hinweis auf die erst von Ludwig Keller wieder aufgefundene und von Büttner benutzte (aber noch ungedruckte) lateinische Verteidigungsschrift Eckeharts gegen die Angriffe der erzbischöflichen Inquisition vom Jahre 1326. Aus ihr geht hervor: „Seine deutschen Schriften und Predigten haben ihm die Meute der kirchlichen Verfolger auf den Hals gezogen." Damit ist die Unterschätzung des deutschen Eckehart zurückgewiesen; der Meister war nicht bloß, wie Denifle auf Grund seiner bisher bekannten lateinischen Werke behauptet, ein Scholastiker von geringerer Klarheit und Bedeutung.

Den übersetzten Stücken sind wieder, wie im 1. Bande, Anmerkungen mit literarischen Angaben und sachlichen Erläuterungen beigefügt. Der 2. Band stellt Eckeharts „Ethik in den Vordergrund, die freilich, als die Willensseite seiner Gnosis, von dieser nie ganz zu lösen ist."

Bekanntlich ist die Echtheit der Predigten und Schriften, die Eckehart zugeschrieben zu werden pflegen, vielfach sehr zweifelhaft. Büttner führt für einige der mitgeteilten Stücke das Zeugnis der oben erwähnten Verteidigungsschrift an. Zu den gesichertsten gehört das „Buch der göttlichen Tröstung", das jetzt auch Prof. Dr. Strauch in Halle, einer der besten Kenner der mittelalterlichen Mystik, herausgegeben hat, und zwar im Grundtext.*) Das Stück „Von dem edlen Menschen" hat er mit abgedruckt, da seine Echtheit durch das Buch der göttlichen Tröstung selbst gedeckt ist, obgleich er es nicht mit derselben Sicherheit wie die alte Basler Handschrift und wie Büttner (auch auf Grund der Verteidigungsschrift) als 2. Teil des Liber Benedictus zu bezeichnen wagt. In einem 2. Bändchen gedenkt auch Strauch einige Predigten Eckeharts vorzulegen, deren Echtheit besonders gut bezeugt ist. Von „Büttners kürzender Übertragung" urteilt er im Vorwort, sie könne mit Nutzen zu Rate gezogen werden, wenn sie auch nicht selten mit schwierigen Stellen der Überlieferung sich zu leicht abfinde und manches in sie hineininterpretiere. Soweit ich beide Ausgaben verglichen habe, kann ich dem beistimmen. Man soll den mittelhochdeutschen Text, wenn man nicht bloß Mystik genießen, sondern Eckehart verstehen will, neben Büttners Übertragung legen. Manches von den allgemeinen Erörterungen des Meisters wird auch dann unverständlich bleiben, anders wird dem sprachlichen Dilettanten durch Büttner leichter verständlich werden, wofür ihm wärmer Dank gebührt. Aber gerade im Liber Benedictus lernen wir Eckehart auch als schlichten, innigen und sinnigen, ins volle Menschenleben hineingreifenden Erbauungsschriftsteller kennen und lieben. Man lese nur einmal S. 62 ff. in Büttners Ausgabe! An Paradoxien, die zu denken geben, läßt es freilich Eckehart auch in diesem Abschnitt nicht fehlen: man vergleiche z. B., was er S. 67 über die rechte Stellung zur Sünde sagt! Mehlhorn.

*) Meister Eckeharts Buch der göttlichen Tröstung und Von dem edlen Menschen (Liber Benedictus). (Kleine Texte für theologische und philologische Vorlesungen und Übungen, herausgegeben von Hans Lietzmann.) Bonn, A. Marcus und E. Webers Verlag 1910. 51 S. 1,20 M. — Der Name „Liber Benedictus" erklärt sich daraus, daß an der Spitze des Buches 2. Kor. 1,3 steht: „Gelobt (Benedictus) sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi" usw.

E. Schmidt. **Perikopenunterricht.** B. G. Teubner, Leipzig-Berlin 1911.

Das Buch hat nur Wert für Lehrer solcher Staaten, in denen als Vorbereitung für den Sonntagsgottesdienst die Besprechung der Perikopen für den Religionsunterricht am Sonnabend vorgeschrieben ist. Der Verfasser selbst hält diese Perikopenstunde auch nur für ein „aus Gründen geschichtlicher Tradition zu rechtfertigendes (!) Stück des Schulunterrichts." Alle Erklärungen halten sich in dem Rahmen einer engen, schulmäßigen Auslegung und Zergliederung der Bibelstellen. Einige regen an wie S. 99 das Gleichnis vom Sämann, andere sind sehr gezwungen und altertümlich wie S. 79 „Jedermann sei untertan der Obrigkeit." Die neuen Perikopen sind benutzt.

Dr. Fr. Meier, Oberlehrer: **Jesu frohe Botschaft im Unterricht.** Gekrönte Preisschrift der Ludwigstiftung. (In der rel. pädag. Bibl. Nr. 6) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1911.

Es ist eine Freude, daß wieder einmal ein wirklich praktisches und anregendes kleines Hilfsbuch für den Religionsunterricht erschienen ist. Das Büchlein behandelt auf 92 Seiten 20 Erzählungen und Gleichnisse aus dem Neuen Testament und schält mit Geschick und in fesselnder Weise den religiös sittlichen Kern heraus. Einige Erzählungen sind besonders gut behandelt, so gleich die erste „Der 12 jährige Jesus" oder „Die Heilung des Gelähmten" (S. 22), weniger gelungen dagegen ist zum Beispiel die Erklärung der Versuchungsgeschichte. Der Verfasser gibt auch zeitgeschichtliche Notizen — zur Erklärung der Erzählungen — und verfügt über einen reichen Schatz von Beispielen und Zitaten aus Geschichte und neuerer Literatur, womit er die gefundene Moral erläutert. Auch Religionslehrern der positiven Richtung wird das Büchlein ein erwünschtes Hilfsmittel sein. B. Weiß.

Philosophisches und Allgemeines.

Rudolf Eucken: **Die Lebensanschauungen der großen Denker.** Eine Entwicklungsgeschichte des Lebensproblems der Menschheit von Plato bis zur Gegenwart. 9. Auflage. Leipzig, Veit & Co. 534 S.

Die Lebensanschauungen der großen Denker haben einen durchschlagenden Erfolg gehabt. 1890 ist das Buch erschienen, 1897 schon die 7. Auflage und 1911 die 9. In viele fremde Sprachen ist es übertragen, und immer ist es vervollkommnet und weiter ausgestaltet worden. Gerade für diese letzte Ausgabe hat Eucken wieder die modernen religionsgeschichtlichen Forschungen über die Zeit der Entstehung des Christentums gewürdigt, das Bild Meister Eckharts weiter ausgeführt und bei der Reformation die Darstellung Luthers präziser gestaltet. Das Werk sollte kämpfen, wie in dem Vorwort zur 2. Auflage ausgesprochen ist, für einen engeren Zusammenhang der Philosophie mit dem allgemeinen Leben. Eucken wollte fragen, welches Licht die Arbeit der großen Denker auf das menschliche Dasein werfe, welchen Charakter sie dem Menschenleben verliehen? Indem sie die Tiefe ihrer Seelen öffnen, ziehen sie jeden empfänglichen Geist in die Bewegung hinein, und so kann von der Kraft des Großen auch einiges auf uns überströmen und zur Steigerung, Klärung und Veredlung unseres eigenen Strebens wirksam werden. Ein solches Buch, das sich ein so hohes Ziel steckt, wird nun gerade dem Theologen willkommen sein. Es ist ein Lebensbuch, wie Tolstoi eines seiner Bücher genannt hat, in dem er an allen Tagen des Jahres irgend einen Weisen zu uns reden läßt oder selbst ein Wort an die Leser richtet. Und so treten sie denn alle auf, von denen Eucken glaubt, daß sie das Lebensproblem von einer ernsten Seite aufgefaßt und uns irgend etwas zu sagen haben, ob wir ihnen nun zustimmen oder sie ablehnen, ein Chor erhabener Geister, Idealisten und Realisten, Monisten und Dualisten, Religiöse und Gegner der Religion, Optimisten und Pessimisten, Dichter und Vertreter der Naturwissenschaft, Individualisten und Sozialisten. Es ist auch eine Philosophie der Geschichte, eine Geschichte der Fortentwicklung der Ideen, von denen die Menschheit seit über 2000 Jahren gelebt hat und lebt. Es ist bewundernswert, wie Eucken auf 534 Seiten diesen Stoff bewältigt. Es scheint mir übrigens, daß Calvin etwas kurz behandelt ist. — Und was wir, Euckens Schüler, bei seinem mündlichen Vortrag immer bewundert haben, daß er uns hineinzuziehen verstand in die Gedankenarbeit aller Denker, so daß wir das lebendig nachempfanden, was einst neu aus ihren Seelen hervorbrach, daß er so liebevoll sich in sie versenkte, so gerecht abwog, auch wo es der eigenen Auffassung entgegen war, und immer vornehm blieb in der Polemik, was lange nicht alle Professoren zu bleiben vermögen, das sind auch die Vorzüge dieses Buches. Er läßt auch zu Worte kommen, wenn es ihm groß und eigenartig scheint und wenn es Folgen hatte, was Männern eines strengen Systems so wider den Strich geht, daß sie es nicht mögen oder tiefer würdigen können, einen Plotin etwa oder Augustin oder Thomas von Aquino, den Normalphilosophen Roms. Und was er bringt, ist tief geschöpft und fein illustriert durch sorgsam ausgewählte Zitate. Unsere Theologen wissen, welch ein Interesse Eucken dem religiösen Probleme entgegenbringt. Und daß der Philosoph dem modernen Leben, der Politik nicht fremd gegenübersteht, das beweist allein ein so vortreffliches Kapitel wie dieses: Die moderne Gesellschaftslehre und die Lebensanschauung der Sozialdemokratie. Was Eucken auf wenigen Blättern über die Gesamtart des Christentums sagt, gehört zum Tiefsten, was darüber geschrieben ist. So nennt er, um nur einiges hervorzuheben, was die Gegenwart berührt, die Leugnung der geschichtlichen Existenz Jesu eine grobe, kaum begreifliche Irrung, eine Vergewaltigung der Geschichte zugunsten abstrakter Theorien, S. 154 f.; er erkennt an, daß

in den Berichten von dem Leben und Wirken Jesu von Nazareth eine durchaus eigentümliche Art des Lebens und Seins erscheint und eine unvergleichliche Individualität zum Ausdruck kommt. „Eine derartige geistige Individualität läßt sich unmöglich erdichten und künstlich bereiten, noch weniger als sich ein Plato, ein Dante, ein Beethoven aus einzelnen herbeigeholten Stücken zusammensetzen läßt, da doch einmal der Schöpfer eines neuen Lebens größer und ursprünglicher ist, als der Schöpfer eines noch so großen Kunstwerks."

Und ebenso wohl begründet ist das Urteil, das Eucken über den Monismus abgibt: Die Stärke dessen, was sich heute Monismus nennt, liegt in der Kritik und Verneinung, in der eifrigen Bekämpfung des überkommenen Welt- und Naturbildes, wie es namentlich die kirchliche Religion, in schroffem Widerspruch mit eingreifenden Wandlungen des Wissens nicht nur, sondern des gesamten Lebens, immer noch zähe festhält und, soweit sie es vermag, der Menschheit zwingend auferlegt..... Was der Monismus aber an positiver Gestaltung, namentlich an Lebensinhalt, bietet, das ist höchst dürftiger Art, und es schwankt meist zwischen einem krassen Materialismus und einem verschwommenen Pantheismus haltlos hin und her; es wird leicht zur bloßen Phrase, so bald es den Boden des Materialismus verläßt. Wer das, was dieses intellektuelle Chaos für die Gestaltung des menschlichen Lebens bietet, den schweren Aufgaben der Gegenwart gewachsen glaubt, wer von dieser lehrhaften Aufklärung eine genügende Kraft zur Sammlung und inneren Erhöhung der Menschheit erwartet, der muß von starkem Optimismus erfüllt sein, der muß wie ein harmloses Kind an die Güte des Menschenwesens glauben. Daß einem solchen Glauben die Eindrücke der Gegenwart günstig sind, das läßt sich schwerlich behaupten, S. 504 f." Dieses Buch ist gerade wie geschaffen für die Männer und Frauen, die unser Protestantenblatt lesen. Auch am Stil hat Eucken wieder gefeilt; die Darstellung ist immer durchsichtiger und schöner geworden.

Bremen. O. Beeck.

Lic. Otto Baltzer, Pfarrer in Guben, **Weltanschauungsfragen.** IV, 73. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). M. 1,50. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte 59.)

Die drei Vorträge von Baltzer mit den Titeln „Der Weg zur Weltanschauung", „Der Sinn des Lebens", „Persönlichkeit und Weltanschauung" bieten eine durch edle Schönheit und kraftvolle Lebendigkeit der Sprache wie durch die Vertrautheit mit der modernen Gottsucherdichtung ausgezeichnete Verteidigung der christlichen Weltanschauung und zwar von allgemein philosophischen, besonders ethischen Erwägungen aus. Von Einzelheiten hebe ich zunächst heraus die Polemik gegen den naturalistischen Monismus Haeckels, demgegenüber die Eigenart des Seelischen im Unterschied vom Leiblichen durch den Hinweis auf die Tatsache des Selbstbewußtseins begründet wird, wie gegen jeden voreiligen Monismus, der bei dem berechtigten Streben nach einheitlicher Weltanschauung Einerleiheit mit einer die Gegensätze versöhnenden inneren Harmonie verwechsle, endlich auch gegen Horneffers einseitig individualistische Auffassung des Persönlichkeitslebens. Die Hauptgedanken des Verfassers seien kurz dahin zusammengefaßt: Ohne Rücksicht auf das wertempfindende Gemüt läßt sich eine Weltanschauung nicht aufbauen, so gewiß der naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise, vor allem dem Gedanken der Naturgesetzlichkeit kein Eintrag geschehen soll. Ja, der letzte Schlüssel für die Erkenntnis der Welt liegt im menschlichen Innenleben. Sofern dieses sich zu einem persönlichen gestaltet, zu einem Leben, das sich in der Unterordnung unter allgemeine Werte vollzieht, entdeckt es ewige Kräfte in sich, gelangt es zur Erfassung des Göttlichen. Ist aber auf diesem Wege Gott gefunden, dann kann man auch im Weltall die Spuren Gottes wahrnehmen oder doch gegenüber hier verbleibenden Rätseln und Widersprüchen auf deren Überwindung hoffen. Für die Begründung des Gottesglaubens im menschlichen Geistesleben den entscheidenden Ausgangspunkt zu wählen, ist gewiß zutreffend; aber die Art, wie die Ausführung bei B. geschieht, vermeidet nicht ganz die Gefahr des Subjektivismus; es müßte meines Erachtens, wie dies z. B. Eucken tut, bei dem ja derselbe Ausgangspunkt vorliegt, vor allem das Geistesleben in seinen objektiven Kulturschöpfungen zur Basis genommen werden.

Leipzig. M. Scheibe.

August Ludwig, Der neue Walther von der Vogelweide. Ein Sängerduell in geharnischten und beschaulichen Versen. Deutscher Lieder- und Musikmärchenverlag, Dresden-A, Anton-Graff-Straße 21, I (F. Hofmeister, Leipzig). Mit Buchschmuck. 72 Seiten. 2 Mark.

Lustige, zum Teil lose, hier und da artige Reimereien. Warum der Verfasser sich Walther von der Vogelweide nennt, ist mir allerdings nicht klar geworden. Und ebenso wenig, warum er als Dichter genommen werden will. Ob seine anderen Sachen besser sind als diese Sammlung, weiß ich nicht. Es reizt mich nach vorliegender Probe, trotz beigegebener aufdringlicher Reklame, nicht, sie kennen zu lernen.

Vegesack. Baars.

Dr. F. Megerlin, **Was hat uns Johannes Müller zu sagen.** Ein Vortrag. C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, München, 1911. 52 Seiten. 80 Pf.

Klar und schlicht stellt der Verfasser das Zentrale bei Johannes Müller heraus: Gott ist das Hintersinnliche, das Transzendentale im Reich der Natur, in allen Ereignissen unseres Lebens, in den Menschen und in den Schöpfungen solcher Menschen, die von Gottes Geist erfüllt sind. Nicht unserem Denken und Fühlen, nur unserer Empfindung, dem Sinn für das Metaphysische ist das Göttliche erreichbar. Gott erleben heißt Wiedergeborenwerden durch das Erlebnis der Unmittelbarkeit und durch das Aufleben des ursprünglichen Selbst, der Seele in uns. Und das heißt, das Aufleben eines neuen Geistes in der Gegenwart — die Wiederkunft Christi — im Innern spüren. Der einzelne soll so ein neues Wesen, ein neuer Mensch seinem Wesen nach werden, damit er dann mit allen anderen, die ihm begegnen, in Gemeinschaft komme. Dadurch, daß er das Transzendentale an ihnen durchspürt, und auf Grund dieser Empfindungen tut, was die gerade vorliegende Situation fordert. So erst wird wahre Kultur an die Stelle der Oberflächen- (Bewußtseins- und Dinge-) kultur treten und ein neues Suchen und Vollendeterwerden beginnen. Es ist ihm überall nur um Gott und Seele zu tun, die ihm beide hintersinnliche Realitäten sind. — Megerlin begnügt sich mit der Darlegung der Müllerschen Eigenart, die er scharf gegen Pantheismus und Mystik abgrenzt. Er skizziert seine Stellung zu Jesus, und zeigt ein Stück von der Seele, dem Innersten dieses Mannes, der, wie man auch Stellung zu ihm nimmt, einer der merkwürdigsten Menschen unserer Zeit ist. Kritik gibt Megerlin nicht. Das ist gut. Denn mit Johannes Müller muß jeder, der ihm begegnet, sich allein abfinden. Es wird keiner ohne Bereicherung von ihm scheiden. Und vielen wird er ein Wegführer bleiben.

Die kleine Schrift ergänzt Rittelmeyers im gleichen Verlage erschienene „Was will Johannes Müller?" trefflich. Vor allem sei sie Freunden der grünen Hefte empfohlen.

Vegesack. Baars.

Die bildende Kunst der Gegenwart. Ein Büchlein für jedermann von Joseph Strygowski. Verlag von Quelle u. Meyer, Leipzig. 279 S. Preis 4,80 M.

Auf einem Universitäts-Ferialkurse für Lehrer in Innsbruck hat der österreichische Kunsthistoriker Strygowski einen Zyklus von Vorträgen über Kunst gehalten, die er in vorliegendem Buche zusamenfaßt und von denen er meint: „Die Arbeit möchte jede Art von Lesern durch die freimütige Aussprache über Dinge anregen, die für gewöhnlich nur allzu vogelfrei dem Alltagstreiben der Großstadt ausgeliefert bleiben." Es ist eine „Gelegenheitsschrift". Das bringt denn auch einen frischen Ton in das Ganze hinein, der jedenfalls die Leser aus Laienkreisen besonders anmutet und den scharfsinnigen Gelehrten, der sich durch seine Orientkunstforschungen hervorgetan hat, vergessen läßt. Lebendig und keck werden Beispiele aus der Kunst und namentlich aus der Gegenwartskunst herausgegriffen; eine gewisse Kunstpolitik wird getrieben; und an den Erscheinungen der Gegenwart, besonders in der Berliner Kunst auch scharfe Kritik geübt. Es ist wohl kaum Treffenderes gesagt worden über die Unfähigkeit von Begas für monumentale Denkmalskunst, — man denke an das Bismarckdenkmal vor dem Reichstagsgebäude in Berlin — und nirgend Schöneres und Tieferes über Böcklins Toteninsel, als hier. Die geistvollen Betrachtungen werden unterstützt durch gut ausgewählte und anschauliche Illustrationen. Auch schlechte Beispiele und Dutzendbeispiele bringt der Verfasser, „wenn sie nur das für die bildende Kunst der Gegenwart Typische aufweisen". Die Themen, die hier behandelt werden, sind u. a. monumentaler Raumbau, Denkmalsbau, Privatbau, Bildhauerei, Griffelkunst, Zeichenunterricht und künstlerische Erziehung (Intermezzo), Malerei für Feinschmecker, Landschaft, Monumentalmalerei, Böcklin und Goethes Psalm an die Natur; Kunststreit, Reichstag und Liebermann.

Adolf Schmitthenner: Psyche. Eine Erzählung. 3. Auflage. Verlag für Volkskunst (R. Keutel), Stuttgart. Elegant gebunden 2,50 M.

Hesselbacher sagt in seinem Buch „Badische Silhoutten" von Adolf Schmitthenner mit vollem Recht: „An ihm hat das deutsche, vor allem das badische Volk noch viel gut zu machen. Wir hoffen, daß die Stunde kommt, wo er als einer der feinsten, edelsten und hochsinnigsten deutschen Dichter erkannt, geliebt — und gelesen wird." Schmitthenner, der uns leider zu früh entrissen worden ist, hat geschrieben, unbeengt durch seinen christlichen Pfarrerberuf, aus innerem Müssen heraus, zunächst rein künstlerischen Gesetzen folgend. Er ist durch und durch realistisch, und doch vermählt sich unvermerkt sein Realismus mit den Idealen seines hochsinnigen Geistes, der in der wirklichen Welt auch eine höhere Welt hindurchleuchten sieht. Seine erste größere Erzählung, mit der er vor Jahren erstmals als Dichter der Welt sich vorstellte, ist die Geschichte einer armen, jugendlich reinen Tänzerin Psyche, die durch einen Fehltritt auf der Bühne ein Opfer ihres Berufes wird, die aber in ihrer

Herzensreinheit umgeben von der Theaterwelt an ihren kindlichen Glauben sich hält und getrost stirbt. Diese feinsinnige und ergreifende Erzählung hat nun der Volkskunst-Verlag erworben und neu aufgelegt. Er hat damit einen guten Griff getan und die Zahl guter Volksbücher vermehrt. Als Kunstwerk wird sie jedem Gebildeten Eindruck machen und man wird sie auch um ihres hohen idealen Sinnes willen jedem Jüngling und jeder Jungfrau trotz ihrer unbestechlichen Wirklichkeitsdarstellung in die Hand geben können. — Die Ausstattung ist hübsch, das Format angenehm. Der Preis dürfte für ein Volksbuch noch immer zu hoch bemessen sein.

K. Kühner.

„Aus Dichters Werkstatt." Gesammelte Aufsätze von Adolph Schmitthenner. Verlag für Volkskunst (R. Keutel), Stuttgart. Elegant gebunden: Preis 3 Mark.

Im vorliegenden Büchlein hat der jüngere Freund und Bruder in Apolline, Otto Frommel in Heidelberg, dem Dichter und Denker A. Schmitthenner ein schönes Denkmal gesetzt durch seine eigene sinnige Einleitung sowie durch die glückliche Zusammenstellung einer Reihe bedeutungsvoller Essays Schmitthenners, die zwar sehr verschiedenartige Stoffe behandeln, aber durch den starken Geist des Verfassers zusammengehalten werden. Es hat einen großen Reiz, zu verfolgen, wie ein Dichter Gegenstände der Literatur- und Geistesgeschichte, aber auch Erscheinungen des Alltagslebens durchdenkt und künstlerisch darstellt. Überraschend und ungemein tief ist der Aufsatz über „Schillers Stellung zur Religion", in dem er das Wort Religion nicht auf Schillers Wesen und Denkweise angewendet wissen will. Fein und gründlich sind die Ausführungen über Ibsen, Dante und G. Frenssen; dem letzteren möchte er seine wahre Künstlergabe erst noch herauslocken. Heimatluft läßt er uns atmen in „Vom deutschen Weihnachtslied", „Die Heimat", „Am unteren Neckar". Und ganz prächtig ist der Schluß „Alkohol und Idealismus". Welch' ein Beobachtungssinn, welch' eine reiche Kenntnis der besten Literatur welch' ein feines Abwägen offenbart sich bei Behandlung dieses zeitgemäßen Themas. Hier geht der Dichter-Denker weit ab von der Heerstraße der Alkoholgegner und der Alkoholverteidiger — seinen eigenen, stillen Weg.

Für ein Volksbuch sind diese Stoffe weniger geeignet, als Schmitthenners Erzählungen es sind. Sie setzen doch schon eine höhere literarische Bildung voraus. Ich möchte sie gerne in der Hand von Studenten sehen. K. Kühner.

„Sehen und Erkennen" von Paul Brandt. Verlag von F. Hirth, Leipzig. Gebunden 5 Mark.

Die neuere Kunsterziehung geht mit Recht nicht auf kunstgeschichtliche Kenntnisse aus, sondern auf eine Vertrautheit mit der Kunst selber, auf eine Einfühlung mit ihr. Daher will sie uns Heutige vor allem sehen lehren, uns helfen, die Kunstwerke selber zu betrachten und Werte aus ihnen heraus zu schöpfen. Dementsprechend hat sich der Betrieb der Kunstgeschichte sehr wesentlich geändert auf unseren Universitäten und in unseren Schulen, auch in der neuesten Kunstliteratur. Auf der Linie dieser kunstpädagogischen Behandlung liegt auch der reiche Stoff des vorliegenden Buches, aus dem man übrigens auch sehr viel Kunstgeschichtliches lernen kann. Die Methode ist vorzüglich: Gute Bilder, gewöhnlich 2 oder 3 mit dem gleichen Motiv aus verschiedener Zeit und Künstlerhand und ein erläuternder Text sind auf je 2 Seiten zusammengestellt, damit Schauen und Lektüre, Sehen und Denken, Anschauung und Verständnis Hand in Hand gehen können. Die Werke aller großen Kunstepochen, Malerei, Plastik und Architektur religiöse und profane Kunst, sind hier berücksichtigt. Die Beispiele zeigen deutlich die Entwickelung der verschiedenen Künste.

Schöne Literatur und Kunst.

Leipzig 1813. Unter diesem Titel hat Kurt Delbrück ein historisch-patriotisches Schauspiel in 5 Aufzügen verfaßt, welches uns in eine kleine Festung des ehemaligen Königreichs Westfalen führt. Die Stimmung sowohl der französischen Besatzung, die den Boden unter den Füßen wanken fühlt, als auch der gut deutsch gesinnten Bürgerschaft, welche durch die Siege der Preußen an der Katzbach und bei Dennewitz Morgenluft wittert, ist in einzelnen Bildern voll dramatischer Kraft geschildert. Die auftretenden Personen sind lebenswahr gezeichnet, und der spannende Inhalt hält die Zuhörer bis zum Schluß, der allerdings etwas nüchtern ausgefallen ist, im Atem. Das Stück, das auf größeren Theatern wie auf dem Residenztheater in Hannover mit Erfolg aufgeführt worden ist, dürfte sich namentlich zur Aufführung in patriotischen und christlichen Vereinen eignen. F.

Dr. Albert Hellwig. **Schundfilms. Ihr Wesen, ihre Gefahren und ihre Bekämpfung.** Halle a. S. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1911. 139 Seiten. M. 2,50.

Dr. Ernst Schultze. **Der Kinematograph als Bildungsmittel.** Ebenda. 1911. 158 Seiten. M. 3,—.

Die Bedeutung des Kinematographen als Volksbildungsmittel kann nicht mehr in Abrede gestellt werden. Und ihm steht ohne Zweifel noch eine für die Zukunft viel bedeutsamere Entwicklung bevor. Daß diese Entwicklung eine gesunde sei, ist nicht nur zu wünschen, sondern dafür muß der ernste Wille aller Berufenen eingesetzt werden. Es handelt sich um Bekämpfung der mannigfachen Schäden, welche im Kinematographenwesen hervortreten und welche namentlich in bezug auf die Jugend nicht ernst genug beachtet werden können. Unzweifelhaft ist schon vieles besser geworden, aber hier liegen noch Aufgaben vor, die ihrer Erledigung harren. Beide Verfasser schätzen den Kinematographen und denken nicht daran, ihn oder seine volkswirtschaftliche Bedeutung an sich für bedenklich anzusehen. Sie wenden sich nur gegen die Schundfilms und bieten höchst beachtenswerte und durchführbare Vorschläge zu seiner Bekämpfung. Sie schildern Wesen und Erfolge der kinematographischen Darbietungen nach ihren guten und verderblichen Seiten und gewähren einen ausgezeichneten Einblick in die ganze Materie. Hellwig bringt gewichtige Gründe für Einführung verschärfter gesetzgeberischer und polizeilicher Maßnahmen (Zensur) vor, Schultze zeigt, was der Kinematograph bieten könnte und ruft die Presse, die Schule und entsprechende Vereine zur Aufklärungsarbeit auf. Beide Schriften ergänzen sich aufs beste. Zu wünschen ist nur, daß der Polizei nicht zu viel Rechte zuerkannt werden. Gerade darum müssen aber alle Bevölkerungskreise zur Mitarbeit aufgerufen werden. Beide Schriften seien allen, denen das Wohl unseres Volkes und der Jugend am Herzen liegt, nachdrücklich empfohlen.

Vegesack. Baars.

F. W. Leuschner, **Die Frau des Chinesen.** Novelle. Schwerin i. Meckl. Verlag des Hofbuchhändlers Fr. Bahn. 199 Seiten. Preis M. 2,20, geb. M. 3,—.

Eine Engländerin hat aus Liebe einen in England als Arzt ausgebildeten Chinesen geheiratet. In China erlebt sie die bittersten Enttäuschungen und stirbt an gebrochenem Herzen. Vorher aber ist sie ihres christlichen Glaubens froh geworden. Die 2. Frau des Chinesen wird Christin durch ihr Vorbild. Nach ihrem Tode hat der Arzt Schweres als vermeintlicher Agent des Auslandes durchzumachen. Aber er kommt zur Erkenntnis seiner Schuld, die er an seiner englischen Gattin begangen hat, wird Christ und baut zur Erinnerung an sie und von ihrem Gelde ein Hospital. Es ist interessant, Chinesen, chinesisches Leben, chinesischen Aberglauben und Fremdenhaß ohne künstliche Beleuchtung kennen zu lernen. Doch scheint mir die Verteilung von Licht und Schatten allzu tendenziös zu sein. Geschrieben ist das Buch vom Standpunkte orthodox-pietistischen Missionschristentums. Das hat mir den Geschmack an der Lektüre gründlich verdorben.

Vegesack. Baars.

Eingegangene Schriften.

(Wegen Raummangels hier kurz angezeigt.)

1. **Reden und Vorträge,** gehalten bei der 23. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Chemnitz. Halle, Verlag des Evangelischen Bundes.
2. **Unsere Neuprotestanten und was wir ihnen schuldig sind.** Flugschriften des Evangelischen Bundes Nr. 296. Von Friedrich Ulrich. Halle, Verlag des Evangelischen Bundes.
3. **Der große Katechismus von Martin Luther.** Im Deutsch von heute neu herausgegeben von Pastor Mövchen. — Bibliothek der Gesamtliteratur Nr. 2179. Halle a. S., Otto Hendel.
4. Max Henning, **Amulettkatholizismus.** Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag. 20 Pf.
5. A. Schowalter, **Dein Gott der Bauch ist.** Eine Streit- und Friedensschrift zur Borromäus-Enzyklika. Lambrecht, Edelsche Buchdruckerei. 50 Pf. 7. Tausend.
6. Vigelius, **Die neuesten päpstlichen Dekrete** (1. das Alter für die erste Kommunion, 2. die Absetzbarkeit der Pfarrer, 3. das Motu proprio gegen die Modernisten. Halle a. S., Verlag des Evangelischen Bundes. 50 Pf.
7. **Das Banner der Freiheit** (Monatsschrift von Gottfried Schwarz). 15. Jahrg. 179. Heft. Der Apostel Paulus über das Abendmahl. Jährlich 3 M. Karlsruhe, Verlag Das Banner der Freiheit.
8. Franz Wiesenberger, **Die Linde auf dem Grundhainer Felde.** Mit Aufruf zur Errichtung eines Denkmals (Das Blutgericht von Frendenburg auf dem Grundhainer Felde. Beginn des oberösterreichischen Bauernkriegs). Linz. 1911.
9. Konstantin Wieland (Kaplan in Lauingen a. D.), **Hat Jesus geirrt?** Ein Lösungsversuch zur Parusiefrage. Dillingen a. D. J. Kellersche Buchhandlung.
10. Dr. O. Z. Ha'nisch, **War Jesus ein Jude?** Enthüllungen nach bisher unbekannten orientalischen Quellen übersetzt von David Ammann. Leipzig, Schulstraße 1, Mazdaznan-Verlag.
11. Dr. Ernst Gerö, **Eheschließungs- und Trennungsfreiheit in Ungarn.** 1 Krone. Budapest VII, Elisabethring 17, Advokaturskanzlei des Verfassers.
12. **Der Bote aus Belgien.** 1910. Nr. 29. (Aus dem Inhalt: Die Enzyklika Editae Saepe Dei. — Ein Blick auf die Belgische Missionskirche. — Die Volksschule in Belgien.)
13. **Sozialer Volkskalender 1911.** Berlin SW 61, Buchdruckerei der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt. (100 Exemplare a 7 Pf.) Aus dem Inhalt: Wie steht die Sozialdemokratie zum Christentum? — Die Erhöhung der Preußischen Zivilliste. — Wider den Alkohol! — Ein schlagfertiger Schwabe. —

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor M. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 49.

Berlin
Bremen.

6. Dezember 1911.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Weihnachtsgaben für die Kleinen. — Freiprotestantische Gemeinde. — Verfolgung des protestantischen Modernismus in Nordamerika. — Das Londoner Kinderschutzgesetz. — Universität. — Militär und Kirche. — Neutralität der Geistlichen gegenüber der Sozialdemokratie. — Die Stellung des evangelischen Geistlichen. — Kirchlich-liberale Vereinigung Coburg. — Ostpreußische Provinzialsynode. — Dies und Das. — Anzeigen.

Tagebuch.

Weihnachtsgaben für die Kleinen. Berichtigen müssen wir die Angaben in Nr. 48 dahin, daß das vom Schweizerischen Verein für Freies Christentum herausgegebene Heftchen bei Einzelbezug nicht 15, sondern 30 Pf. kostet, bei 50 Exemplaren 20 Pf. pro Exemplar und bei 100 Exemplaren 15 Pf.

*

Freiprotestantische Gemeinde. Der auf der letzten General-Versammlung erstattete Bericht über 1910/11 brachte in den Zahlen nur geringe Abweichungen gegen den vorigen (siehe Protestantenblatt 1910, Beibl. Nr. 50). Zu den Orten mit Erbauungsversammlungen ist als achtzehnter Worms hinzugekommen. — In Alzey fand ein Familienabend statt mit Rev. D. Wendte (Boston) als Gast.

*

Verfolgung des protestantischen Modernismus in Nord-Amerika. Eine Aufsehen erregende Meldung kommt aus Louisiana. Der Professor der Mathematik, W. Benjamin Smith an der dortigen Tulane-Universität, soll wegen seiner Bücher „Der vorchristliche Jesus" und „Ecce Deus" seines Amtes enthoben werden, und es ist bereits eine Kommission eingesetzt, um darüber die Entscheidung zu treffen. Besonders unbegreiflich bleibt dieses Vorgehen im freien Amerika, da beide Bücher gar nicht in der englischen Sprache erschienen sind, sondern nur im fernen Deutschland, wo Smith in der Jugend studierte, nämlich im Verlag von Eugen Diederichs in Jena. Smith hat bekanntlich die These von einem vorchristlichen Jesus aufgestellt und wenn auch diese naturgemäß sehr bestritten wird, so erkennt doch die deutsche Theologie mit geringen Ausnahmen seine tiefen, für einen Mathematiker bewundernswerten theologischen Kenntnisse an. Haben doch Harnack und Zahn einzelne frühere Forschungsresultate von ihm übernommen.

*

Das Londoner Kinderschutzgesetz. Mit dem 21. August ist das neue Kinderschutzgesetz des Londoner Grafschaftsrats in Wirksamkeit getreten, das Kindern unter einem bestimmten Alter verbietet, den Straßenhandel auszuüben und das den Straßenhandel durch Kinder, die noch die Schule besuchen, regelt. Der Magistrat von London hat bereits früher gemäß dem Gesetz über Kinderarbeit vom Jahre 1903 Nebengesetze erlassen, die jetzt durch zehn weitere Regulierungen, die die Genehmigung des Staatssekretärs gefunden hatten, ergänzt wurden. Die neuen Gesetze befassen sich zuerst mit der Dauer der Beschäftigungszeit schulpflichtiger Kinder. Kein Knabe oder Mädchen darf an Schultagen länger als 3½ Stunden täglich beschäftigt werden; ferner nicht zwischen 8 Uhr morgens und 5 Uhr nachmittags; ferner nicht vor ½7 Uhr morgens oder nach ½9 Uhr abends. An schulfreien Tagen darf die Beschäftigung zwischen ½7 Uhr morgens und 9 Uhr abends nicht mehr als 8 Stunden betragen. Durch diese Einschränkungen wird die Arbeit der Kinder als Milchausträger, Zeitungs- oder Obstverkäufer am meisten betroffen. Besondere Vorschriften betreffen auch den übrigen Straßenhandel und den Botendienst der Kinder. Kein Mädchen unter 16 und kein Knabe unter 14 Jahren darf diesen Handel ausüben. Knaben von 14 bis 16 Jahren dürfen nicht vor 6 Uhr morgens oder nach 9 Uhr abends beschäftigt werden. Kein Knabe unter 16 Jahren darf im Straßenhandel beschäftigt werden, wenn er noch schulpflichtig ist, im anderen Falle muß er eine Erlaubnis des Londoner Grafschaftsrats erbitten. Die Erlaubnis kann jederzeit zurückgezogen werden, wenn der Knabe sich irgend etwas zuschulden kommen läßt. Während seiner Beschäftigungszeit darf der Knabe weder öffentliche Vergnügungsorte noch Wirtschaften aufsuchen.

*

Universität. Zum Nachfolger des verstorbenen Professors Ewald ist für das Fach des Neuen Testaments Pastor D. Wohlenberg-Altona nach Erlangen berufen worden. — In der Leipziger philosophischen Fakultät werden vom 1. Juni 1912 ab 5 außerordentliche Professuren neubegründet. Gleichzeitig wird je eine in der theologischen und medizinischen eingezogen.

*

Militär und Kirche. In dem fast ausschließlich von Katholiken bewohnten Staate Uruguay haben die Kammern ein Gesetz erlassen, das alle früheren Privilegien der religiösen Gemeinschaften aufhebt; in Betracht kommt dabei eigentlich nur die römisch-katholische Kirche. Insbesondere darf die Armee als solche sich an keinem Kultusakte mehr beteiligen; jedem Soldaten steht es frei, an dem Kultus einer Religionsgemeinschaft teilzunehmen. Die Militärgeistlichen haben ihren Abschied erhalten. — Wie die „Köln. Volksztg." vom 17. Oktober mitteilt, hat sich vor einiger Zeit bei einer Verhandlung vor dem Kriegsgericht der 15. Division ergeben, daß ein Hauptmann eine Anzahl evangelischer Mannschaften in die katholische Garnisonkirche kommandiert hatte. Der Hauptmann erklärte, er habe nicht die vorgeschriebene Anzahl Katholiken zum Kirchenbesuch in der Kompagnie gehabt. Jetzt hat das Generalkommando entschieden, daß eine Kommandierung zum Gottesdienst einer anderen Konfession unzulässig ist. Bezüglich der Aufsicht beim Gottesdienst ist früher schon bestimmt worden, daß ein Angehöriger des einen Bekenntnisses nur dann die Aufsicht beim Gottesdienst des anderen Bekenntnisses führen dürfe, wenn kein Angehöriger des betreffenden Bekenntnisses zur Verfügung stehe.

*

Neutralität der Geistlichen gegenüber der Sozialdemokratie. Einen beachtenswerten Artikel über „Die Geistlichen und die Sozialdemokratie" brachte das sozialdemokratische „Volksblatt für Anhalt" am 30. Oktober 1911, wohl aus der Feder von Peus. Der Gedankengang ist folgender: Man darf im ursprünglichen Christentum nicht eine reine, nur in religiöse Formen und Formeln gekleidete wirtschaftlich-sozialistische Bewegung sehen. Der rein religiöse Charakter wird voll gewürdigt. Aber daraus folgt als Konsequenz eine völlig neue Ethik, in dieser wird natürlich der kommunistisch-sozialistische Zug betont. „So wird jeder ehrlich fühlende Geistliche — und ihrer gibt es wahrlich mehr als man gemeiniglich meint — . . . . auf Grund jenes hohen praktisch-sittlichen Geistes im Christentum heute unwiderstehlich dem Sozialismus und seiner Verkörperung, der Sozialdemokratie, entgegengetrieben." Aber anders wirkt die Kirche, sie wurde längst „so eng mit dem Staate verkettet, daß sie nur als Zwillingsbild von ihm erschien. Die Herrn im Staate wurden auch Mitherrn der Kirche" und umgekehrt. Darum sind die Kirchen Klassenkirchen geworden, „sie sind heute die stärksten Stützen zur Erhaltung der Herrschaft der Besitzenden". Als hinderlich für die Stellungnahme der Geistlichen für den Sozialismus wird dann die in der Sozialdemokratie sich ausbreitende modern-naturwissenschaftliche Weltanschauung anerkannt; diese ist aber nichts spezifisch Sozialdemokratisches und führt nicht notwendig zu antireligiösen Ergebnissen, sondern möglicherweise auch zu neureligiösen Erlebnissen. Der einzige Ausweg heißt: „Unbedingte, unverklausulierte, ehrlichste Neutralität des Wortes und der Tat in allen wirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten dieser von Klassenkämpfen so furchtbar zerrissenen Gegenwart. Der Geistliche . . . beschränke sich auf die intensive, menschliche, weltoffene Pflege einer edlen, durch keinerlei Selbstsucht entwürdigten Religiosität an den Menschen, die dieser Religiosität bedürfen zu müssen glauben". Das sind zwar nicht alle, aber doch zahlreiche. In dieser Neutralität liegt, „daß er zunächst auf die Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte verzichten müßte". „Jedenfalls würde er durch solchen Verzicht mehr gewinnen als er aufgibt, nämlich eine klare, unverdächtige, vorurteilslose Haltung gegenüber der Sozialdemokratie".

Das ist ein guter Erfolg der in Anhalt getriebenen Arbeit unserer Freunde; Liebster mit seiner Forderung: „Neutralität und Diskussion" (Kirche und Sozialdemokratie) kann sich dieser Antwort von drüben freuen.

Die Stellung des evangelischen Geistlichen

nach dem Foersterschen Gesetzentwurf, betreffend die Religionsfreiheit im Preußischen Staate.

(Siehe Beilage Nr. 40 und 41 zum Protestantenblatt.)

Von Geh. Regierungsrat A. Erler-Schöneberg b. Berlin.

Der Verband aller evangelischen Gemeinden ist in dem Foersterschen Gesetzentwurf als ein Verband ohne jede Beziehung auf Lehr- und Gottesdienstordnung gedacht. Auf die Ordnung der Lehre und des Gottesdienstes übt nach § 61 der Verband keinen Einfluß. In § 65 ist nur bestimmt, daß regelmäßige Sonntagsgottesdienste und Konfirmandenunterricht stattfinden müssen, daß dem Gottesdienst und dem kirchlichen Unterricht die Bibel zugrunde zu legen ist, und daß für Taufe, Abendmahlsfeier, Trauung und Begräbnis vorgesorgt sein muß. Bei Uebertragung einer geistlichen Stelle ist aber dem Besetzungsberechtigten, d. h. der Gemeinde, oder wenn neue Gemeinden durch Stiftung begründet werden, dem Stifter das Recht eingeräumt, den Geistlichen in der Berufungsurkunde an eine bestimmte Lehr- und Gottesdienstordnung zu binden und deren Innehaltung zur Bedingung für den dauernden Besitz der geistlichen Stelle zu machen. Es ist ferner vorgesehen, daß sich mehrere Gemeinden im Interesse gemeinsamer Lehr- und Gottesdienstordnungen und gemeinsamer Liebeswerke mit einander verbinden, und nach der dem Gesetzentwurf beigegebenen Begründung wird angenommen, daß sich sofort umfassende Bünde von Gemeinden bilden werden, insbesondere eine Gruppe, die sich als Evangelisch-lutherische Kirche, eine andere, die sich als Evangelisch-reformierte Kirche konstituiert, während sich eine dritte zur Pflege eines bekenntnismäßig nicht gebundenen Protestantismus zusammentut. Derartige Verbindungen mehrerer Gemeinden können nach § 88 ohne Mitwirkung des Staates Synoden bilden, geistliche Aufsichtsbeamte bestellen, Lehr- und Gottesdienstordnungen entwerfen; Staatsgewalt wird ihnen zur Durchführung ihrer Beschlüsse nicht zur Verfügung gestellt.

Wie steht es nun hiernach mit der Lehrfreiheit des Geistlichen? Man wird annehmen dürfen, daß in der Regel die von dem Besetzungsberechtigten gewollte Lehr- und Gottesdienstordnung in der Berufungsurkunde festgelegt wird; es hängt vom freien Ermessen des Geistlichen ab, ob er sich dieser Ordnung unterwerfen will. Ist aber die Berufungsurkunde von beiden Seiten unterzeichnet, so muß eine Instanz da sein, die die Gemeinde in ihren vertragsmäßigen Rechten schützt. Dazu soll nach der Begründung das Verbandsgericht dienen, „nicht um über die Richtigkeit der Lehre und Gottesdienstführung des Geistlichen zu entscheiden, sondern um die Vertragserfüllung des Geistlichen zu untersuchen — offenbar eine rein juristische Funktion."

Der Auffassung, daß es sich bei dieser Untersuchung der Vertragserfüllung des Geistlichen um eine rein juristische Funktion handle, für die deshalb das Verbandsgericht die gewiesene Instanz wäre, kann wohl kaum beigetreten werden. Das Verbandsgericht ist eine aus fünf vom Könige ernannten richterlichen Beamten bestehende Behörde, die als Disziplinargericht auf Grund einer zu erlassenden Disziplinarordnung, außerdem über Streitigkeiten zwischen Gemeinden und Geistlichen entscheidet. Freilich liegt eine Vertragsverletzung, also der Anlaß zu einem Rechtsstreit vor, wenn ein Geistlicher die von ihm anerkannte Lehrordnung nicht innehält. Aber die Frage, ob gegen eine Lehrordnung verstoßen ist, liegt nicht auf juristischem Gebiet, und ihre Entscheidung wird man nicht einem lediglich aus Juristen bestehenden Richterkollegium anvertrauen können. Weder eine orthodoxe noch eine liberale Lehrordnung wird sich in der Berufungsurkunde in Gestalt von Gesetzesparagraphen formulieren lassen, und deshalb wird es sich bei der Entscheidung, ob der Geistliche gegen die Lehrordnung verstoßen hat, nicht um juristische, sondern um geistliche und theologische Fragen handeln. Bei Verstößen gegen die Gottesdienstordnung wird der Tatbestand meist einfacher und unter Umständen für eine juristische Entscheidung geeignet sein; aber zweckmäßig wird es doch sein, wenn man Verstöße gegen die Lehrordnung und gegen die Gottesdienstordnung gleichmäßig behandelt. Im übrigen wird man doch auch mit dem Fall rechnen müssen, daß die Berufungsurkunde den Geistlichen überhaupt nicht an eine bestimmte Lehrordnung gebunden hat. In solchem Falle ist es doch auch möglich, daß sich der Geistliche durch seine Lehrverkündung mit seiner Gemeinde in einen unüberbrückbaren Widerspruch setzt. Das Verbandsgericht kann hier nicht angerufen werden; denn da die Berufungsurkunde keine Lehrordnung festgelegt hat, liegt auch keine Vertragsverletzung seitens des Geistlichen vor. Soll deshalb die Gemeinde jede Möglichkeit entbehren, sich von dem ihr unbequemen Geistlichen zu befreien?

So verlockend es auf den ersten Blick scheint, daß „Irrlehren" eines Geistlichen künftig nur unter dem Gesichtspunkt, ob eine Vertragsverletzung vorliegt, zu behandeln sind, ergeben sich doch nach dem Vorstehenden gegen die vorgeschlagene Lösung der Frage nicht zu beseitigende Bedenken. Man wird die Lehrfragen ein für allemal dem Verbandsgericht entziehen müssen, und es bliebe dann eine andere geeignete Instanz für die Entscheidung dieser Fragen zu schaffen. Diese wäre wohl zweckmäßig in einem Schiedsgericht zu finden. Bestimmungen für die Zusammensetzung des Schiedsgerichts und für das schiedsgerichtliche Verfahren müßten in das Gesetz aufgenommen werden, jedoch mit dem Vorbehalt, daß es den Beteiligten überlassen bliebe, in der Berufungsurkunde abweichende Vorschriften festzusetzen. Fällt der Schiedsspruch zuungunsten des Geistlichen aus, so könnte diesem das Recht der Berufung an die Gesamtheit der Gemeindewähler eingeräumt werden, die dann lediglich über die Frage abzustimmen hätte, ob der Geistliche wegen seiner Lehrverkündung des Amtes entsetzt werden soll, und man könnte vielleicht für die Bejahung dieser Frage eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen verlangen.

Wenn ein Geistlicher wegen Verstoßes gegen die von ihm anerkannte Lehrordnung seines Amtes verlustig erklärt wird, so soll nach § 57 über die Gewährung von Ruhegehalt das Direktorium des Verbandes entscheiden. Richtiger wäre es wohl, in dem Falle einer Amtsentsetzung wegen Lehrfragen nach Analogie des Irrlehregesetzes den festen Anspruch auf ein Jahrgeld in Höhe des gesetzlichen Ruhegehaltes anzuerkennen, wenn man nicht noch weitergehen und für einen gewissen Zeitraum das volle Gehalt fortgewähren will.

Die Aufstellung von Normen über die Anstellungsfähigkeit, die Gehälter und Ruhegehälter der Geistlichen und Hilfsgeistlichen, und über die Versorgung der Hinterbliebenen liegt dem Verbandsdirektorium ob, dessen Präsident und Räte vom König auf Vorschlag des Staatsministeriums ernannt werden. Da es sich bei diesen Normen um allgemein gültige Verordnungen handelt, so können dieselben nach § 59 nicht ohne Zustimmung des Verbandsausschusses erlassen werden, der aus 300 Abgeordneten besteht, die von den evangelischen Einwohnern des Staates durch allgemeine, geheime, gleiche und direkte Wahl zu wählen sind.

In gleicher Weise erfolgt der Erlaß einer Disziplinarordnung und die Ordnung des Instanzenzuges im Wege kirchlicher Verordnung. Es wird eine besonders wichtige Aufgabe sein, dieses Disziplinarverfahren unserem heutigen Rechtsempfinden entsprechend auszugestalten, insbesondere auch mit den erforderlichen Garantien zum Schutze des

Angeschuldigten zu umgeben. Das Verbandsgericht kann Geistliche wegen Widersetzlichkeit gegen rechtsgültige Ordnungen des Verbandes, wegen unwürdigen und anstößigen Lebenswandels und Vernachlässigung ihrer dienstlichen Pflichten mit Geldstrafen belegen, ihres Amtes entsetzen und überhaupt zur Bekleidung eines Amtes innerhalb des Verbandes für unwürdig erklären. Das Verbandsgericht kann vom Verbandsdirektorium angerufen werden, das nach § 56 dem Staate dafür verantwortlich ist, daß sich die evangelischen Gemeinden und deren sämtliche Beamte und Diener den Gesetzen des Staates gemäß verhalten; es wird aber auch anderweit direkt mit Strafanträgen angegangen werden können.

Durch die vorstehend in einzelnen Punkten erhobenen Einwendungen werden die großen Grundgedanken des Foersterschen Gesetzentwurfs nicht berührt. „Was wir Landeskirche nennen, ist eine staatliche Veranstaltung, aber keine Kirche im Sinne einer Glaubens- und Bekenntnisgemeinschaft" — es ist Foersters bleibendes Verdienst, nachgewiesen zu haben, wie aus der Verkennung dieser einfachen Wahrheit alle Wirrsale unserer evangelischen Kirche erwachsen sind, und es ist sein noch größeres Verdienst, aus jener Wahrheit die praktischen Folgerungen gezogen und in dem vorliegenden Gesetzentwurf den Ausweg aus dem vorhandenen Wirrsal gezeigt zu haben. Der Gedanke, sämtliche evangelische Gemeinden des Staates zu einem Zweckverband ohne jede Beziehung auf Lehre und Gottesdienstordnung zusammenzufassen und den Gemeinden freien Spielraum zu gewähren zur Bildung von Kirchen im wahren Sinne des Wortes — dieser fruchtbare Gedanke wird so leicht nicht wieder von der Tagesordnung verschwinden.

A. Erler.

Kirchlich-liberale Vereinigung Coburg.

Wir haben nun die ersten vier Jahre unseres Bestehens hinter uns, also einen Zeitraum, der die Aufstellung eines Urteils über die Leistungen der Vereinigung rechtfertigt. Wenn schon das erste Jahr mit seinem heißen kirchenpolitischen Kampf durch seinen Erfolg die Notwendigkeit des liberalen Zusammenschlusses erwies, so wurde dieses Ergebnis durch die Arbeiten und Resultate der folgenden drei Jahre noch weiter gesichert. Diese Arbeit der letzten Jahre konnte durchaus eine friedliche sein. Es handelte sich darum, religiöse Anregung, Belehrung und Aufklärung über allgemein interessierende Fragen, die nicht auf der Kanzel in dieser Ausführlichkeit behandelt werden können, vom liberalen Standpunkt aus zu geben. Jedes Jahr wurde eine abgeschlossene Vortragsgruppe geboten; ein innerer Zusammenhang der 3 Gruppen untereinander war insofern vorhanden, als sie alle das fortgeschrittene Verständnis des neuen Testamentes bezweckten. Die erste Gruppe Winter 1909 schloß sich um die Person Jesu. In vier Vorträgen wurde versucht, die religiöse Persönlichkeit des Heilands nach dem Stande der heutigen Forschung darzustellen und zwar: 1. Quellen des Lebens Jesu. 2. Der geschichtliche Aufbau dieses Lebens. 3. Die Grundgedanken der Verkündigung Jesu. 4. Die Bedeutung Jesu für unsere Zeit. Das nächste Jahr brachte eine Paulusgruppe, und zwar im ersten Vortrag: Vorbereitung des Christentums in der römisch-griechischen Kulturwelt; im zweiten: Paulus als Begründer der Weltreligion des Christentums; im dritten: Paulus als Theologe; und im vierten: Paulus im heutigen Christentum. Im letzten Jahre war die Johanneische Literatur und ihr Milieu im Mittelpunkt der Vortragsgruppe und zwar wieder in vier Darbietungen: 1. Die Geschichte der christlichen Kirche im apostolischen und nachapostolischen Zeitalter. 2. Die Offenbarung Johannis, das Buch mit den sieben Siegeln. 3. Das Evangelium Johannis, das geistige Evangelium. 4. Die Mannigfaltigkeit und innere Harmonie der religiösen Grundrichtung bei den neutestamentlichen Schriftstellern. Die Gepflogenheit, bei den ersten 3 Vorträgen jedes Jahres heimische Kräfte heranzuziehen — ich nenne die Herren Direktor Dr. Reukauf, die Oberlehrer Dr. Heil und Günzel, Oberpfarrer Kükenthal, Superintendent Reißenweber, die Pfarrer Müller und Kipp — aber den letzten, jedesmal zusammenfassenden Vortrag in die Hände eines Universitätslehrers zu legen, hat sich bewährt. Die klaren Darlegungen der Herren Professoren D. Bousset und D. Weinel waren machtvolle Zeugnisse für die theologische Gelehrsamkeit und den positiven, auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhenden Aufbau der liberalen Theologie, die starke Eindrücke im Gefolge hatten.

Für den kommenden Winter ist geplant, die historische Reihe der Vortragsgruppen zu verlassen und jenen Thematen sich zuzuwenden, die durch den Fall Jatho gewiß allgemeinem Interesse begegnen. Es soll gesprochen werden erstlich über die evangelische Gemeinde, ihr Ideal, ihre Organisation, ihre Aufgaben. Dann über Gemeinde und Pfarramt, weiter über Kirchenverfassung; als vierter Vortrag, zu dem Herr Professor D. Thümmel zugesagt hat, ist gedacht: Die Kirche im heutigen Volksleben.

Auch über interne Arbeiten und Erfolge der kirchlich-liberalen Vereinigung ist unter der vorzüglichen Leitung Dr. Reukaufs zu berichten: Kleinere Kreise finden sich zu Diskussionsabenden über zeitgemäße religiöse Fragen zusammen, eine Arbeit, die viel Beifall findet. Endlich darf wohl auch noch erwähnt werden, daß auch die Bemühung der K. L. V. mit die Ursache war, daß unsere Landeskirche nunmehr nach langem Warten eine Verfassung bekommen hat. Jedenfalls haben auch die drei letzten Jahre ruhiger Arbeit die Existenznotwendigkeit eines liberalen Zusammenschlusses in dem so oft als liberale Hochburg gepriesenen Coburg erwiesen.

Ostpreußische Provinzialsynode.

Die 13. Provinzialsynode für Ostpreußen tagte vom 11. bis 17. November. Von ihren Mitgliedern gehörten 22 zu den Konfessionellen (6 mehr als bei der vorigen Tagung), 43 zur jüngeren und 47 zur älteren Gruppe der Positiven Union und 7 zur „Linken". In der konstituierenden Sitzung erklärte der Generalsuperintendent, daß es die letzte Synode sei, der er anwohnen werde und verabschiedete sich mit tiefer Bewegung. In der gleichen Sitzung wurde der Linken wieder ein Platz im Synodalvorstand eingeräumt. Ueber die Grenzen der Provinz hinaus interessieren vielleicht besonders die Verhandlungen über die Jugendpflege. (Auf Grund einer Vorlage des Konsistoriums). Die Synode wünscht neben der Fortsetzung der Jünglingsvereine die Unterstützung der von anderer Seite ausgehenden Bestrebungen und ihren Zusammenschluß. Der Referent anerkannte mit Dank die seit dem Erlaß vom 18. Januar 1911 systematisch betriebene staatliche Jugendpflege und sah in dem „Neben- und mehr noch Füreinander-Wirken der verschiedenen Richtungen keine Gefahr des Rückganges der Jugendpflege", vielmehr einen Anreiz zum Wetteifer. Von der Jugendpflege des Liberalismus sagte er wohl deshalb nichts, weil solche in der Provinz noch nicht vorhanden ist. Da gerade in Rücksicht auf die werktätigen Berufe die Kommunalwahlen der 3. Abteilung auf einen Sonntag (außer der Kirchzeit) angesetzt waren, so wurde beantragt, den Wunsch auszusprechen, daß öffentliche kommunale Wahlen nicht am Sonntag stattfinden möchten. Nachdem der Oberbürgermeister sein Befremden ausgesprochen hatte, solchen Wunsch nur auf kommunale Wahlen zu beschränken und darauf

hingewiesen hatte, daß die Synode nicht zu solchen Wünschen an die Magistrate legitimiert sei, und daß der Königsberger Kreissynodalvorstand selbst in dieser Frage den Zeitverhältnissen Rechnung getragen hätte, wurde der Antrag ohne das Wort „kommunale" angenommen. Erst der letzte Tag brachte die Debatte über Lehrfreiheit. Zunächst lag ein Antrag vor, der sich mit dem Beschluß der Brandenburgischen Synode in Passus 1 und 3 deckte, aber in Passus 2 über ihn hinausging, indem er Geistliche und Gemeindeglieder geradezu aufforderte, „Agitation gegen pflichtmäßige Wahrung des Bekenntnisstandes entgegenzutreten". Ein Gegenantrag milderte ihn ab durch Streichung dieses ganzen Passus und durch leichte Abänderung in Passus 1; nämlich: da die evangelische Landeskirche nicht allein eine Glaubens- und Lebensgemeinschaft, sondern auch eine einheitliche Bekenntnisgemeinschaft ist, deren unveräußerliche Grundlage in der heiligen Schrift gegeben und in den evangelischen Bekenntnisschriften bezeugt sind, so hält die Synode es für geboten, daß nach wie vor (!) Bestrebungen, welche die Gemeinden einer schrankenlosen Lehrfreiheit preisgeben, entgegengetreten würde. Vergebens wiesen die Vertreter der eigentlichen Linken darauf hin, daß die Bekenntnisschriften niemals Schranken sein dürften, aber die Schrift schon Schranke für die Verkündigung wäre, und daß solche Erklärungen das wirkliche evangelische Leben schwächen; der Antrag wurde in dieser Form gegen die Linke angenommen. Betreffend Feuerbestattung richtete noch die Synode an alle Geistlichen und Gemeindeglieder die Bitte, für die Erhaltung der altchristlichen Erdbestattung einzutreten. Zwei Anträge, der E. O. K. K. möge den Geistlichen nur bei den häuslichen Trauerfeiern zu amtieren gestalten; und, er möge unter allen Umständen die Teilnahme der freien Entschließung der Geistlichen überlassen, wurden abgelehnt. Zu ordentlichen Mitgliedern des Spruchkollegiums wurden gewählt: Superintendent Lic. Gemmel (Gumbinnen), Superintendent Dr. Steinwender (German) und Oberlandesgerichtssenatspräsident Dr. von der Trenck; zu ersten Stellvertretern: Superintendent Kähler (Darkehmen), Superintendent Trincker (Lötzen), Rittergutsbesitzer von Sanden (Launinghen); zu zweiten Stellvertretern: Pfarrer Ankermann (Königsberg), Superintendent Leidreiter (Insterburg) und Justizrat Meyer (Tilsit), sämtlich von der Rechten. Wie nicht anders zu erwarten war, wurden die Verhandlungen, die ein überreiches Material von rein provinziellen Angelegenheiten zu bewältigen hatten, vom Geiste des Friedens getragen.

Dies und Das.

Weihnachtsfreude. In einer Predigt über Matth. 25, 40 sagt Leonhard Ragaz: „Wie manche gute Frau ist eine eifrige Kirchgängerin und Beterin; sie meint es sehr ernst auf ihre Weise; sie betet für ihre Lieben, für ihre Gesundheit, ihr geistiges Wohl, um Hilfe in der Not, sie dankt für allerlei Glück — aber ihre Brüder und Schwestern stehen nicht um sie her, sie kann so lieblos urteilen, kann ein Herz haben, dessen Liebe nicht über die nächste Verwandtschaft hinausreicht." „Ein Herz, dessen Liebe nicht über die nächste Verwandtschaft hinausreicht" — allüberall schaffen nun die Mütter und sinnen die Väter, ihren Kindern Weihnachtsfreude zu bereiten. Aber denken sie auch derer, denen Vater und Mutter nicht mehr den Weihnachtsbaum anzünden können, der armen Waisen? — Und die anderen, die für keine eigenen Kinder zu sorgen und zu sinnen haben, sollten nicht auch sie — und gerade sie erst recht! — sich derer annehmen, die der Elternliebe entbehren? — Wir machen unsere Leser hiermit auf das Inserat des Wolfer Waisenheims in heutiger Nummer aufmerksam und unterstützen seine Bitte um Gaben. Zeigt, daß der Liberalismus nicht „unfruchtbar" ist!

Lernt Klavierspielen! Im Verlag A. Marquardt, Leipzig, erschien ein neues tabellarisches Unterrichtswerk für Klavierspiel und zwar in 4 Tabellen a, b, c, d. Diese Methode, an der hervorragende Musikpädagogen und Lehrer mitgearbeitet haben, bezweckt, den Lernenden alle Musikgesetze von den elementarsten Anfangsgründen an durch bildliche Darstellung beizubringen. In der Anordnung des zu verarbeitenden Stoffes und durch Gedankenkonzentration, wodurch sich alles fester einprägt, liegt das Geheimnis des Fortschrittes. Langwierige Repetitionen sowie Auswendiglernen kommt in Wegfall, und die Lust und Liebe zum Klavierspiel wird gefördert. So ist auch jeder Sänger in der Lage, auch ohne Notenkenntnis sich seine Begleitungen selbst zu spielen.

Das komplette Werk kostet 5 Mark und ist alles Nähere aus dem Inserat ersichtlich.

Die Verlagsbuchhandlung **Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen,** legt der heutigen Nummer einen Prospekt bei, auf welchen wir hiermit besonders hinweisen.

Den beiliegenden Prospekt des **Bundes für Vogelschutz, Stuttgart, Jägerstraße 34** empfehlen wir der Beachtung unserer Leser.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Dr. **Arthur Erhard, G. m. b. H., Berlin W 35,** bei, auf den wir hiermit aufmerksam machen.

Honig ist eins der beliebtesten Genußmittel. Wir verfehlen daher nicht, auf die Karte der **Imkerei Heermann, Werlte** hinzuweisen.

Ein Gutachten der Studiengesellschaft für elementare angewandte Technik (E. V.) zu Leipzig über das **Feuerschutzmittel Antilumin.** (Siehe Inserat.) Wir hatten Gelegenheit, Versuche anzustellen mit einigen imprägnierten Papier-, Stoff- und Holzmustern, die uns von Herrn Ludwig Moser, Frankfurt a. M., Kristalerstraße 70 eingesandt wurden. Hierbei zeigte sich, daß die Moserſche Erfindung ein wirkliches Schutzmittel gegen Feuersgefahr ist. Alle mit dem Mittel getränkten Gegenstände kommen entschieden schwerer zum eigentlichen Verbrennen. Zum mindesten dürfte es kaum noch vorkommen, daß ein Brand größere Dimensionen annehmen kann. Aus allgemeinen Interessen heraus sollten sich vor allen Dingen die weltlichen Behörden, aber auch Privatpersonen, mehr für diese Abwehr interessieren.

Das schönste Weihnachtsgeschenk für Kinder ist ein Baukasten. Die Firma **Münchener Kindl-Baukasten, G. m. b. H., München, Auerfeldstraße 6** empfiehlt in dem heutigen Inserat ihre hübschen, lehrreichen Fabrikate.

Wirklich nicht einlaufende Strumpfwollen, Strümpfe und Unterzeuge erhält man selten. Fabriziert werden nicht einlaufende Strumpfwaren aber, und zwar unter der Bezeichnung „Blitz-Fabrikate" von der bekannten **Garnfabrik Georg Koch,** Hoflieferant in **Erfurt C. C. 275.** Sie sind wiederholt preisgekrönt worden. Die illustrierte Preisliste darüber enthält außerdem Preise für alle möglichen Unterzeuge und Wollwaren, Trikotunterröcke, gestrickte Knabenanzüge und Damenwesten, wollene Halsschals, Sweaters, Wintersportbekleidung, Schlafdecken, Kamelhaardecken und auch für die wegen ihrer Heilkraft so gerühmten übrigen Kamelhaar- und Katzenhaar-Artikel. Die illustrierte Preisliste wird seitens dieser Fabrik an jedermann auf Wunsch kostenlos und portofrei verschickt. Der Versand der Ware erfolgt direkt an Private mit Umgehung des Zwischenhandels, von 20 Mark an portofrei. Eine Menge in der Preisliste mit abgedruckter lobendster Anerkennungen von Kunden aus allen Ländern beweisen die Vorzüglichkeit und doch sehr niedrigen Preise der nicht einlaufenden „Blitz-Fabrikate".

Unangenehmes, naßkaltes Wetter ist jetzt überall eingezogen. Da empfiehlt es sich besonders, auf sachgemäße Bekleidung der Füße acht zu geben. Erkältungen usw. sind sonst nicht zu vermeiden. Gute, warme Strümpfe sind der beste Schutz gegen Erkältungen. Wir verweisen heute auf das Inserat der Firma **Dreseler & Günther, Bielefeld, Düsseldorf.** Diese Firma versendet Strümpfe für Herren, Damen und Kinder in solider, haltbarer Herstellung und zu sehr billigen Preisen. Der Katalog enthält Strümpfe in Wolle, Halbwolle, Baumwolle, sowie in allen Farben.

Zu einer äußerst genußreichen Unterhaltung gestaltet sich die Vorführung der Lichtbilder **„Projektion für alle"**, die in 26 Serien von je 24 Stück Original-Glasphotographien in Nutenkasten mit fesselnd geschriebenem, gedrucktem Vortrag von dem **Photoversandhaus Alb. W. Meinecke, Magdeburg 33** in den Handel gebracht werden. Die Serien werden auch in Streifen verschiedener Breite für Laterna magica geliefert. Projektions- und photographische Apparate, sowie Prismenbinokel zu konkurrenzlosen Preisen. Verzeichnisse und Preislisten stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Natur und Kunst. Allen Freunden von Natur und Kunst senden wir auf Verlangen unseren illustrierten Katalog von Büchern, Bildern, Kunstmappen und Kunst-Postkarten eigenen Verlages umsonst portofrei.
Nordwestdeutscher Kunstverlag. G. m. b. H. in Goslar a. Harz.
Gesellschaft zur Verbreitung guter Volkskunst und Literatur.

Deutsche Schuh-Industrie G. m. b. H.

Weißenfels (Bez. Halle)

Versand von Schuhwaren an Private

Verlangen Sie gratis neueste Preisliste.

ZIGARREN

beziehen Sie am vorteilhaftesten von einem Engrosbetrieb!

Die seit 1890 bestehende Engros- und Versandfirma für Zigarren

Adolph M. Birch

in **Altona bei Hamburg,** Handelshof VIII

sendet Ihnen gerne auf Verlangen ihre Preisliste über Hamburger, Bremer und Import-Zigarren und garantiert durch Rücknahme nicht konvenierender Ware für beste Bedienung.

Feuerschutz-

mittel **Antilumin** glänzend begutachtet!

:: :: Eingeführt an Allerhöchster Stelle! :: ::

Alleinige Fabrikanten: **Antilumin-Werke**

Frankfurt a/M. **Postfach 196.**

Hansa-Kuchen.

Spezialität der Konditorei

D. Garbade, Bremen Fernsprecher: 3671. **Höchste Auszeichnung Kochkunst-Ausstellung 1907.**

Dieser Kuchen zeichnet sich nicht allein durch seinen wirklich schönen Geschmack aus, sondern was ihn besonders bei allen Feinschmeckern so sehr beliebt macht, ist seine lange Haltbarkeit, so daß er, in Blechdosen aufbewahrt, noch ach Wochen frisch und saftig schmeckt. Preis inklusive Verpackung und frei Haus **M. 2.75, M. 3.75, M. 5.50,** mit Schokoladenguß 50 Pf. teurer. Versand nach allen Gegenden nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Lieferzeit 2 Tage.

Postversand billiger Seefische direkt an Private.

Kabeljau, Seelachs, Rotbarsch, kl. Schellfisch, kl. Rotzungen, wöchentlich wechselnd 8 Pfd. Fische einschließlich Porto und Verpackung **M. 2.** — **Gr. Nordsee-Schellfisch, gr. Rotzunge, gr. Scholle, Seehecht u. a.,** wöchentlich wechselnd 8 Pfd Fische einschl. Porto und Verpackung **M. 4.50. Lachs, Steinbutt, Seezungen, Hummer, Austern** zu Tagespreisen. Tadellose Ankunft garantiert.

Kochbücher gratis.

Cuxhavener Fischvertriebs-Compagnie Schmidt & Co., Nordseebad Cuxhaven.

Wie spart man?

Durch **gemeinsamen Bezug bester frischer und billiger Räucherfische** in 20-kg-Bahnkollis! Frankolieferung durch ganz Deutschland. Täglich frisch aus dem Rauch empfehle: Echte Kieler Sprotten — große fette Vollbücklinge — kleine Ostsee-Fettbücklinge — Flundern — Makrelen-Bücklinge usw.

Verlangen Sie Gratisofferte.

∴ Versand auch in Postkollis mit Portoberechnung. ∴

Carl Roquette :: Fischräucherei

Flensburg — Neumarkt 15.

Garantiert reine, allerfeinste haltbare

Tafel-Butter

täglich frisch, liefert in Postkolli netto 9 Pfd. z. billigsten Tagespreis. Der Versand geschieht in 1-Pfd.-Stücken, dam. mehr. kleine Famil. wöchentlich ein Paket teilen können u. immer frische Butter haben.

C. Bilger, Molkerei-Erzeugn., Kempten-Allgäu 5.

Wer in **Butter und Käse** rasch und reell bedient sein will, beziehe Preisliste von der Firma

G. Maisch Nachf. Memmingen 5, bayr. Alg.

— Postversand seit 25 Jahren. — Eigene Fabrikation.

Billige fette Schweizerkäse, großgelocht, vollsaft., versend. so lange Vorrat, in Post- u. Bahnk. pro Pfd. zu 88 u. 90 Pf. ab hier p. Nachm. Molkereib. z. bill. Tagespr. **Ochs & M.,** Oberrente, bayer. Alg.

Fabrik

feiner Fleisch- und Wurstwaren und Versand an Private

Otto Schnabel, Meerane i. Sa.

empfiehlt seine vorzügl. Fabrikate.

9 Pfd. Postpaket a 10 M.

Höchste Auszeichnung.

Empfehle in Ia. Qualität:

Schlackwurst, Cervelatwurst, Salami, Mettwurst, Leberwurst, Rotwurst, Lachsschinken, Rollschinken.

Versand täglich. Preisliste gratis u. frk.

Theod. Holste

Fabrik ff. Wurst- und Fleischwaren

Braunschweig.

Hochheimer Wein

als sehr preiswert empfehle Ihnen:

	per Flasche
A. Weißweine.	
Qualität Silber (Tischwein)	M. 1.00
„ Hochheimer Gold s. beliebt)	„ 1.20
„ Hochheimer Berg (kräftig)	„ 1.40
„ Hochheimer Cabinet (mild)	„ 1.60
B. Rotweine. Tischwein	„ 1.00
Ober-Ingelheimer (sehr beliebt)	„ 1.20
Bordeaux (abgelagert)	„ 1,50

inkl. Glas und Kiste von 12 Fl. ab.

M. Pistor, Weinbau **Hochheim a. M.**

Billige Rosen

1000 Anerkennungen

C. Schmitt Rosenkulturen Eltville H. N.

Ihre Verlobung

zeigen Sie nicht an ohne meine ill. Preisliste über Verlobungsanzeigen, Visitenkarten, Familiendrucksachen, Füllfederhalter, feine Papier- und Schreibwaren : gratis und franko zu verlangen. :

Johannes Witt, Stettin C.

Hohenzollernstraße 59.

Loga **G. Gröttrup** **Leer** Ostfriesl.

Fordern Sie Preisliste von

guten Betten

Sie werden streng reell bedient und große Vorteile finden.

Wo kaufe ich wirklich guten Honig?

(garantiert reinen Bienenhonig mit Zusatz feinster Raffinade)

Postdose 10 Pfd. Brutto M. 5.70 p. Nachn.

Angler Honig-Versandhaus (Inh.: **H. P. Christiansen**) **Steinbergkirche** (Kr. Flensburg).

Garantiert naturrein. echt deutsch. **Bienenhonig** 10-Pfd.-Dose 10 M. fr. Nachn., glänzende Zeugnisse — keine minderwertige Ware zu 6 und 7,50 M **Willmer,** Lehrer, **Lauterbach 20** bei Görlitz.

GEORG DAMM, Frankfurt a. M.

Hochstr. 49.

Vertrieb nur garantiert naturreiner, unverschnittener

Original-Winzerweine.

Man verlange Preisliste.

Obsthorden, Obstschränke, Obstgestelle.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Kalte—nasse—Füße

unmöglich bei Gebrauch der

Hüne-Einlege-Sohlen, D. R. P.

gewebte Holzzellulose, Jahr halt-, waschbar, das leichteste Schuhzeug mit **Hüne Sohlen** hält Füße warm und trocken. 2 Paar einzel Stoff M. 1,—. } Porto 1 „ doppelt „ „ 0,80. } 20 Pf.

Hünewerk, Abt. III, Demmin i. Pommern

Gallensteine

beseitigt unser altbewährtes

Durandol.

Kurdauer 6 Monate, erforderl. 7 Flaschen. 1 Flasche M 2, 7 Flaschen M. 12 franko.

Deutsches Hygienehaus Wilmersdorf-Berlin.

G. Herbert

Kunstanstalt für Kirchenausstattungen

Berlin SW 68

Alte Jacobstr. 5
Fernspr. IV 1255.

Sämtliche Kirchengeräte

Altar- u. Kanzelbekleidungen, Kirchen-Kronleuchter, tadellos sitzende Talare usw. zu äußerst mäßigen Preisen.

Photographieren Sie?

dann verlangen Sie umgehend gratis und franko meine reichhaltige Gelegenheits- und Spezialitätenliste. Reparaturen billig. **Max Stiehl**, München, Zweibrückenstr 1.

Das wundervolle „Blitz"-

Trikot-Herren-Hemd

Macco ist aus bester ägyptischer Baumwolle, seidenweich u. unverwüstlich läuft **nicht ein.**
Pro Stück nur Mk. **3.60**
in allen Halsweiten.
Brust- oder Achselschluß.

3.— Herren-Unterbeinkleid **Mk.** pr. St. Nachnahme.

Katalog franko. Strumpfw.- u.
Garnfabrik Georg Koch.
Hoflieferant in Erfurt O. 275.

Weihnachtspakete

Versandfertig zu Geschenkszwecken für 8,50—10,00—12,50 und 15,00 M. — Inhaltsang. n. Wunsch frk. zugesandt.

Kleiderstoffe

in allen Genres.

Wäsche speziell für **Küche**

fertig genäht.
Eigene Fabrik. Bill. Preise.
Größte Auswahl. Muster frei.

Kramer & Co., Vers.-Haus
Ober-Wüstegiersdorf Nr. 3 in Schles.

Kaufen Sie künftig Ihre

Weine nicht

bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben.
Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Gardinenfabrik

Johannes Neumann,
Plauen i. V. 18

Spezialität: Patent-Gardinenstores. Gestickte Gardinen. Stores. Bettdecken. Brises-bises. Künstlergardinen. Vitragen. Leinengarnituren.
Nicht mit Rester- oder Versandgesch. verw. Solide Damen als Vertreterinnen gesucht.

Billig durch **Massenfabrikation!**

Rein Aluminium Kaffeekanne.

Rostet nicht.

Mit Holzgriff, daher

Aus 1 Stück gezogen.

Oxydiert nicht.

kein Hände verbrennen.

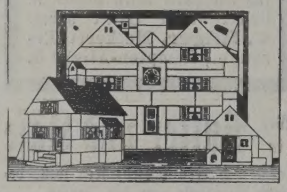
Früher 4.50 Mk. **Jetzt 2.50 Mk. franko.** **Früher 4.50 Mk.**

Diese Kanne aus bestem Rein-Aluminium ist eine Zierde für die Tafel und kostet infolge Vereinfachung der Fabrikation nur **2.50 Mk. franko inkl. Verpackung** bei Voreinsendung. Nachnahme 20 Pfg. mehr. Umtausch gestattet.

Aluminium-Küchen-Einrichtungen aus echtem und bewährtem Lüdenscheider Rein Aluminium für 4—6 Pers. **9.90 Mk. franko.**
20 Jahre Garantie.

Aluminiumhaus Eklöh Lüdenscheid

Münchner Kindl Baukasten, G. m. b. H.



Fabrik feiner Spielwaren
München P., Auerfeldstraße 6
empfiehlt ihre **hübschen** und **lehrreichen** Fabrikate, die in Spielwarengeschäften und Lehrmittelhandlungen erhältlich sind. Prospekte kostenfrei durch die Fabrik.

Neuheit:

Rechenbaukasten „ARITHMOS"

für alle Kinder, Schüler u. Erwachsene. Die Kinder lernen beim Spielen rechnen.

Neu! Feines Weihnachtsgeschenk! Neu!

Wer sich od. größ. Schulkind die Freude bereit. will, ein sinn. Familienschmuckstück zu bauen, das den Christfestgedanken durch **Schrift, symbol. Bild** u. **Lichteffekt** verherrl., verlange Beschreib. vom **Verlag Christlicht, Dresden A 16, Stephanienstraße 65.**

Reichhaltige Auswahl in Unterkleidung und

Wäsche aus **Zellentrikot Fortoporos** (ges. gesch.), elegant weiß, mako u. natur. **ab Fabrik direkt an Private** liefert die **Trikotfab. i. k Dessau Ries & Brinck.**

Herrenhemd M. 1.90, mit weißem oder buntem Einsatz . . . **M. 3.15**

Damenhemd mit Achselschluß, ausgeschnitten mit Spitze **M. 2.35**

Unterjacken und -taillen, Herrenbeinkl., Reformbeinkl., **Kindersachen billigst.** Preisliste, Muster usw. sofort portofrei.

Verlangen Sie bitte gratis und franko Offerte über

Talar- und Barettrollen und -Taschen

der Spezialfabrik für Koffer und Taschen
Ernst Melzig, Liegnitz in Schles., Postfach 3.
Viele Anerkennungen.
Versand direkt ab Fabrik. — Preisbuch über Reiseartikel und Jagdbedarf.

Alfred Troegel, Schleiz, Reuss.
Versandgeschäft in **Papieren, Papierwaren, Schreibgeräten** aller Art für amtlichen und persönlichen Bedarf.
Preise außerordentlich billig selbst bei kleinsten Bezügen.

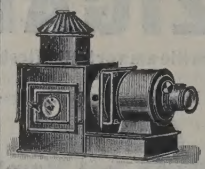
Kirchenteppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von **Professor Beck** liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper, Leipzig.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

Projektions-Apparate



von 28 Mark an, in modernster Ausführung.
Lichtbilder-Serien je 24 Bilder, Original-Glas-Photographien mit gedrucktem Vortrag, in Nutenkasten nur **M. 5.—** 26 Serien erschienen. Auch in Streifen für Laterna magica. Photo-Apparate, Prismenbinokel.

Albert W. Meinecke

Photohaus, Magdeburg 33.

Listen kostenlos. Billigste Bezugsquelle. Gelegenheitskäufe. Ankauf und Tausch.

Neu! **Sie lernen** **Neu!**

Klavierspielen in kürzester Zeit durch Tabellen a, b, c, d. (D. R. G. M.) Keine Bücher. Preis komplett 5 Mark. Porto 30 Pf. extra. Prospekte gegen Einsendung von 30 Pf.
Vertreter überall gesucht.
Arthur Marquardt, Verlag
Leipzig.

Kakao

in hochfeiner, garantiert reiner Ware, trotz der gestiegenen Preise vorläufig noch zu M. 5,— für das 5-Pfund-Paket franko gegen Nachnahme.

Friedrich Kratzenstein
Hamburg 24.

Weinstöcke

in nur guten u. edlen Sorten, als: Gelber Gutedel, Blauer Gutedel, früher Leipziger, Malinger, Traminer und Burgunder, hat abzugeben das Hundert zu 35—40 M.
A. Schreck, Rebenkulturen
Forst (Lausitz), Sorauer Straße 10.

J. F. Weule

BOCKENEM a/Harz.

Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Eigene Fabrikation.

Versende **gratis u. franko** mein praktisch geordnetes **Preisbuch** über

Spielwaren

Charakterpuppen, Flugmaschinen, Lehrmittel usw.

Dasselbe ist reich illustriert und mit genauen Größenangaben versehen.

A. Wahnschaffe, Kgl. Bayer. Hoflieferant, **Nürnberg.**

Billige Preise lohnen jeden Bezug, da alle Aufträge mit gleicher Sorgfalt effektuiert werden.

Viele Spezialitäten.

Universal-Kinderwagen mit abnehmbarem Wagenkorb

zugleich Babykörbchen, Sportwagen, fahrbare Badewanne, Halter für Hängematte, Box nach Vorschrift von Dr. L. Heydemann, Frauenarzt, Greifswald i. P.

D. R. P. 224656 und 9 Auslandspatente.

Verkaufspreis 40—100 M. je nach Ausstattung ab Fabrik Zeitz i. S. oder Greifswald i. P. lieferbar.

Kataloge gratis.

Unser Pat.-Kinderwagen wurde auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden mit der Silbernen Medaille ausgezeichnet.

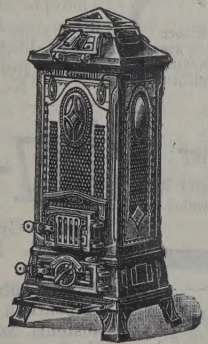
Patent-Kinderwagen-Versand, Greifswald i. Pom.

Tag und Nacht

gleichmäßig durchwärmte Räume

erreicht man bei geringstem Brennstoffverbrauch durch

Winters Öfen Patent Germanen



Über 800000 Stück dieses Ofensystems im Gebrauch.

Heizbar mit jeder Kohlenart. **Keine teure Anthrazitkohle für Dauerbrand erforderlich.** Zeitgemäße Formen und Ausstattungen nach Entwürfen erster Künstler.

Man verlange Original-Verkaufsliste 1911 O. 41 zu beziehen durch jede bessere Ofenhandlung, wo nicht erhältlich, durch den Fabrikanten

Germania-Ofen- und Herdfabrik Winter & Co., Hannover.

Dr. Klebs Yoghurt-Tabletten

genußfertig, **Reinkult.** v. **Metchnikoffs** bulgar. **Milchsäurebakt.,** regeln **Darmstörungen,** beseitigen die Fäulnisbakterien und **verhüten** dadurch die **tägliche Selbstvergiftung, Arterienverkalkung** u. **frühzeitiges Altern.**

45 Tabl. M. 2,50.

Dr. Klebs Yoghurt-Ferment

zur Selbstbereitung von Yoghurt. 1 Glas à M. 2,50.

Zu haben in den meisten Apotheken und Drogerien, wo nicht erhältlich, ohne Portozuschlag vom

Bakteriol. Laboratorium v. Dr. E. Klebs

München, Göthestraße 25/P.

Prospekt gratis.

---

gegen Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.

Lecin

Fl. M 2.– in Apoth., Probe g. Eins. v. 50 Pf. vom Lecinwerk Hannover.

Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

Billig, aber gut!

Nachstehend biete ich Ihnen einige Marken an, welche aus ersten Fabriken stammen und von hervorragender Qualität sind. Ein Versuch überzeugt Sie! Risiko ausgeschlossen, da eventl. Zurücknahme auch angebrochener Kisten.

Verpackung in Kisten à 100 Stück.

Gute 5 Pf. Zigar. zu	2.90, 3.20, 3.80 M.	ffeine 9 Pf. Zigar. zu	7.10, 7.25, 7.45 M.
vorzügl. 6 „ „ „	4.25, 4.60 „	hochf. 10 „ „ „	7.75, 8.00, 8.75 „
prima 7 „ „ „	4,75, 5 50, 5.70 „	sehrf. 12 „ „ „	9.20, 9,55, 10.10 „
beste 8 „ „ „	5.90, 6.40, 6.60 „		

Beste Rauchtabake in 1/2-Pfd.-Paketen billigst. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung mit 3 Proz. Skonto, über 20.— M. porto- u. gebührenfrei.

Friedr. Volling, Fabriklager, Kleefeld b. Hannover Nr. 51.

Pleureusen

Strauss-federn
Paradies-vögel
Reiher etc.

Preisliste gratis.
Gegr. 1879.

Carl Hettmann Berlin 95, Lindenstr. 71

Straussfedern-Boas- und Fächer-Fabrik.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❀ Harmoniums ❀

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Otto Weber's Trauermagazin

Spezialhaus für schwarze Konfektion

Berlin W. Gegr. 1872. **Mohrenstr. 45**

kann jede Dame, welche farbig gekleidet eintrat, in vollständiger Trauerkleidung verlassen.

Kostüme, Mäntel, Kleider-Röcke, Blusen usw.

Schwarze, solide Kleiderstoffe von Wolle u. Seide sehr preiswert.

Mäßige, aber feste Preise in Zahlen vermerkt.

Prediger-Talare und Amtstrachten für Justizbeamte von echt schwarzen, reinwollnen Stoffen. ∴ ∴ Telephon: Amt I 2044, 2055 und 2060.

August Hamacher & Co.

empfehlen als Spezialität garantiert **nicht tropfende Christbaumkerzen** in Kartons zu 20 Stück, bei Abnahme von 1 Postkolli = 25 Kartons **M. 7.—** franko inkl. Muster gegen Einsendung von 40 Pf. in Briefmarken. :: :: :: Adresse **Trier, Postfach 10.**

Prakt. u. lehrreiches Weihnachts-Geschenk.

Gesteins-Sammlungen

vom **Thüringer Wald** und **angrenzender Gebirge** für den Unterricht an Schulen und höheren Lehranstalten sowie zum Selbststudium für Lehrer, Schüler und Studierende. Nach **Prof. Dr. Linck** geordnet und zusammengestellt und zu beziehen von **Herm. Braun, Mineralienhändler, Thal i. Thür.**

Ausführliche Kataloge gegen 20 Pf. in Briefmarken. :: :: Sammlungen mit 104 Gesteinsarten nur 25 Mark.

„Lilienthal-Kocher"

vollkommenster Selbstkochherd der Gegenwart, für Gas, Spiritus, Petroleum oder Benzin

ersetzt alle bisherigen Kocher und Kochkisten, spart der Hausfrau 3/4 der Feuerung und 4/5 Zeit.

Aerztl. empfohlen. Prospekte kostenfrei.

Fabrik für Selbstkochherde, Marienwerder Wpr.

FRÖHLICHE WEIHNACHTEN!

u. für 1000 M. Freude bereit. Sie sich u. Ihren Kindern, wenn Sie meinen ges. gesch.

Zauberbogen

kommen lassen, womit Sie die verblüffendsten Kunststücke machen können. Interessant für jung und alt. Für die langen Winterabende. Nur bei mir zu haben. Frei gegen Einsendung von 55 Pf. in Marken. Nachnahme 30 Pf. mehr. Vertreter gegen hohe Provision gesucht.

Max Ewald, Gelsenkirchen i. W. (Allein-Vertrieb.)

Honig.

Echten, aromat, dunklen Gebirgs-Bienen-Honig der Hochvogesen, kleine und große Postkolli (5 und 9 Pfd. netto) zu 5,75 und 9,50 M., frei mit Verpackung Pfarrer **Stieber, Kayersberg im Elsaß.**

Bouillon-

Würfel Ia Ware, äußerst schmackhaft, 100 Stück M. 2.50 ab hier (bei 200 Stück M. 5.—, 1000 Stück M. 20.— franko gegen Nachnahme) in Dosen à 25, 50 oder 100 Stück. **Nahrungsmittelfabrik „Goliath" Berlin, Saarbrückerstraße 30 a.**

Dr. Teuscher's Sanatorium

Oberloschwitz-Weißer Hirsch

bei Dresden **Physikalisch-diätetische Kurmethoden.**

Für Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darmkranke und Erholungsbedürftige **3 Aerzte.** Besitzer: **Dr. med. H. Teuscher.** — Prospekte. Neuzeitliche Einrichtungen. Radium-Emanatorium. Winterkuren.

Halle a. S.

Frau **Pastor Lobeck**

bewährtes Pensionat für junge Mädchen

zur weiteren Ausbildung. :: :: :: Inh.: **Frau Dr. Rickstaedt.** **Sophienstr. 13 II, Nähe des Stadttheaters.** Gegründet 1892.

Bleyle's Knaben-Anzüge

aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind gesundheitlich von höchstem Wert.

Ausserordentlich haltbar daher billig!

Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Bleyle's Knaben-Anzüge

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!

Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik

WILH. BLEYLE, Stuttgart.

Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Liebhabern einer guten Pfeife Tabak empfehlen unseren

„Amerikanischen Kanaster".

Ein Versuch in einem Probe-Postkolli zu **M. 6,50** franko wird jeden zufrieden stellen.

Ein- u. Verkaufs-Kontor der Nahrungsmittel-Industrie Essen a. d. Ruhr.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannt reelle gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. **Förstertabak** . . 4,25
8 „ **Pastorentabak** . 5,—
8 „ **Jagdkanaster** . 6,50
8 „ **holl. Kanaster** . 7,50
8 „ **Frankf. Kanast.** 10,—
8 „ **Kaiserblätter** . 13,50

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

S. Köller, Bruchsal

(Baden.) Fabrik. Weltruf.

Gute, billige Strümpfe

für Herren, Damen und Kinder in **solider, haltbarer** Ware **kaufen Sie** zu sehr billigen Preisen unter günst. Bedingungen

direkt

aus der Quelle

Dreseler & Günther

Bielefeld-a u Düsseldorf-a

Fordern Sie die Preisliste kostenlos.

Cervelatwurst	p. Pfd.	1.20
Salami	„ „	1.20
Mettwurst, Braunschw.	„ „	1.20
Leberwurst, Hausmacher	„ „	0.80
Rotwurst, Thüringer	„ „	0.80
Knoblauchwurst	„ „	1.00

Alles franko inkl. Verpackung.

Julius Schaxel

Augsburg, Marktplatz.

Schleuderhonig garant. reinen empfiehlt 5 Pfd. M. 6,—, 9 Pfd. M. 10,— franko inkl. Dose **Leop. Witt, Imkerei, Braunschweig 1.**

Bettfedern

und **fertig gefüllte Betten** versendet **Müllers** Betten-Versandhaus **Baden-Oos 42.** Betten von 12 M. an.

Alleinstehende und pflegebedürftige Herren

finden Aufnahme und entsprechende Pflege in dem Pensionärheim des Brüderhauses der ersten Schlesischen Diakonen-Anstalt zu Kraschnitz. Arzt, Apotheke, Bahnstation, Post am Ort. Telephon im Hause. Anmeldungen nimmt entgegen und Prospekte versendet

Die Leitung der ersten Schlesischen Diakonen-Anstalt zu Kraschnitz.

Zuckerkranke

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

Ludwig Bauer's

Spezial-Institut für Diabetiker

Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr. Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer". Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Ueber 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

Blitz-

Spiritus-, Gas-Schnell-Kocher.

Dreifach ges. geschützt. Höchste Heizkraft. Gefahrlos. Größte Ersparnis. Bestes Material. Der Liebling der prakt. Hausfrau. Mk. 4.50 frk. Nachn. **Original-Lötapparat** m. Kolben, unentbehrlich für jeden Haushalt, m. ausführl. Anweisung. Mk. **3,50** frk. Nachn. Garantie f. jed. Stück. Kindernähmaschinen v. Mk. **2,50** an. Ill. Preisl. frk. Bitte rechtz. bestellen. **F. C. Rabe, Leipzig-Stötteritz.**

Hervorrag. schöne **Damen-Kleiderstoffe, Blusen- und Kostümstoffe, Wasch- und Hauskleiderstoffe, Wäsche u. Aussteuerstoffe** kaufen Sie **gut** und **billig** und erhalten Muster franko gegen franko **Versandhaus Otto Dobkowitz Merseburg a. S. 5.**

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.